



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 209

Donnerstag, 6. September 1928

35. Jahrgang

Sensationelle Wendung im Fall Jakubowski

Jakubowski doch schuldig?

Neustrelitz, 5. September

Nachdem die neu eingeleitete Voruntersuchung gegen August Rogens und Genossen (Fall Jakubowski) zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, fand heute in Neustrelitz beim Staatsminister v. Reibnitz eine Besprechung statt, an der Polizeipräsident Dr. Weitz-Berlin, Kriminalrat Genrat-Berlin und der Neustrelitzer Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Hundt teilnahmen. Als Ergebnis der Besprechung wird der Öffentlichkeit folgendes mitgeteilt:

„Die gemeinschaftlich von Kriminalrat Genrat, dem Leiter der Berliner Mordinspektion mit seinen Berliner Beamten einerseits, andererseits von dem Neustrelitzer Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hundt angestellten umfassenden Ermittlungen lassen keinen Zweifel darüber, daß Ewald Rogens von dem später deshalb hingerichteten Joseph Jakubowski ermordet worden ist, und zwar unter Mitwirkung des damals 15jährigen Fritz Rogens. Fritz Rogens ist inzwischen verhaftet worden.“

Dieser kurze amtliche Bericht wird durch eine ausführliche Sachdarstellung noch Ergänzung finden.

*

S. Lübeck, 6. September

Diese Mitteilung wird der weiten Öffentlichkeit überraschend kommen. Uns weniger. Denn die Untersuchungen, zu denen Gen. v. Reibnitz die Berliner Kriminalpolizei gewonnen hatte, wurden von Lübeck aus und mit den technischen Mitteln des Lübecker Polizeiamtes geführt, und, bedauerlicherweise, war auch hier schon manches nach außen durchgesickert, was auch uns bekannt war, worüber wir aber besser zu schweigen glaubten. Nachdem nunmehr der Fall wieder in aller Breite und unter ausführlicher Darlegung des Untersuchungsergebnisses in der großen Presse dargestellt wird, entfallen natürlich auch für uns diese Rücksichten.

Und da muß vor allem eines betont werden: Auch wenn es sich herausstellt, daß Jakubowski wirklich schuldig war, so ist das Gericht, das das Todesurteil aussprach, und das Ministerium, das es vollziehen ließ, damit keineswegs entlastet.

Das Klingt zunächst paradox, eine eingehendere Darstellung wird zeigen, wie begündet die Erregung, die der Fall auslöste, in der Tat war.

Wir haben ja nie behauptet, daß Jakubowski unschuldig war; wir haben stets nur die eine, allerdings furchtbare Anklage erhoben, daß seine Schuld nicht hinreichend erwiesen, daß ein Todesurteil mit geradezu leichtfertiger Eile gefällt und vollstreckt wurde. Und diese Anklage ist — leider — in vollem Umfang bestätigt.

Man muß das Urteil und seine Begründung selbst gelesen haben, um diese Justizkatastrophe zu begreifen. Es stützt sich bekanntlich auf zwei Dinge, einmal auf Zeugenaussagen, das andere Mal auf das fehlende Alibi. Die Zeugen, denen das Gericht blindlings vertraute, sind jetzt des Meineids dringend verdächtig, einer von ihnen war bei seiner Vernehmung schon schwer schwachsinnig und ist inzwischen vollkommen verblödet, ein anderer der Mittäterschaft überführt.

Aber selbst wenn man es als unvermeidliches Geschick ansehen sollte, daß Richter durch falsche Zeugen irregeführt werden — in einem Punkt ist das Gericht von schwerster Schuld nicht zu entlasten. Das Urteil ist aufgebaut auf eine Mindermeinung. So und so viel Minuten war Jakubowski nicht zu sehen; in dieser Zeit hat er das Kind umgebracht, in dem Heideloch vergraben und ist dann wieder an seine Arbeit zurückgekehrt. So ist die ganze Tat im Urteil rekonstruiert. Die neueren eingehenden Untersuchungen haben den kündenlosen Erweis gebracht, daß diese Rechnung falsch, die ganze Konstruktion damit hinfällig ist. Es war in der Zeit, für die das

Alibi Jakubowskis fehlte, gar nicht möglich, den Weg zum Raninchenloch und zurück zu beenden.

Und so geht es mit fast allen Indizien, auf die das Urteil sich stützt. Jakubowski war nicht der Vater des Kindes; er wollte aber die Mutter heiraten und darum das Kind los sein. Er hat die Tat nicht allein begangen, wie das Urteil ausdrücklich feststellt, sondern mit fremder Hilfe. Und so fort.

Und die Frage steht da: Wenn es jetzt nach Jahren, nach dem Tode des Hauptbeteiligten möglich war, diese Feststellungen zu treffen, warum wandte man nicht die gleiche Sorgfalt auf, damals, als es um ein Menschenleben ging?

Warum zog man nicht wenigstens die mit allen technischen Mitteln ausgestattete Lübecker Kriminalpolizei heran und überließ alle Ermittlungen einem Mecklenburger Landjäger, der zum erstenmal im Leben mit einem Kapitalverbrechen zu tun hatte?

Für unser aller Gefühl wird es eine Genugtuung sein, daß das Bild des unschuldig Hingerichteten vor unserm Auge verbleibt. Und das Volk, das aus ursprünglichem Gefühl heraus urteilt, wird sich mit dieser Gewissensberuhigung vielleicht zufrieden geben.

Der urteilende Verstand aber sagt: Es war bestenfalls ein Zufallsstreffer. Das Gericht hat nicht alles getan, was in seiner Macht stand, um die Wahrheit zu ergründen. Traf es diesmal doch den Schuldigen, morgen kann es ebenso gut den Unschuldigen treffen.

Noch manche Einzelheit wird zu klären sein. Das wird in dem Wiederaufnahmeverfahren geschehen, das Rechtsanwalt Brandt namens der Hinterbliebenen beantragt hat, in den Meineidsprozessen gegen die Zeugen, die wußten, daß Fritz Rogens beteiligt war und von diesem Wissen schwiegen und leichlich in dem Prozeß gegen Rogens selbst. Und dann wird ein letztes Wort zu sprechen sein.

Der Stinnes-Skandal

Selbst zum Untersuchungsrichter lassen die Taten der Schieber elique

Berlin, 6. September (Radio)

Die Untersuchung gegen Hugo Stinnes wurde auch am Mittwoch fortgesetzt und ist inzwischen so weit gediehen, daß wahrscheinlich im Verlaufe des heutigen Tages ihr Abschluß erfolgen kann. Inzwischen ist der Verdacht aufgetaucht, daß aus dem Zimmer des Untersuchungsrichters über Einzelheiten der Untersuchung an bestimmte Kreise, die mit Stinnes in enger Verbindung stehen, Nachrichten gegeben worden sind. Der Verdacht richtet sich gegen die bisherige Sekretärin des Untersuchungsrichters. Die erforderlichen Ermittlungen sind bereits am Mittwoch eingeleitet worden. Die Gerichtsbehörden glauben, für ihre Vermutungen bereits greifbare Unterlagen gefunden zu haben. Jedenfalls scheint der Verdacht nicht unbegründet, daß Personen, die früher mit Hugo Stinnes in Verbindung standen und deshalb als Zeugen vernommen wurden, vorher Einzelheiten der Vernehmung erfuhren, die sie in ihren Aussagen wesentlich beeinflussen konnten.

Umbildung des französischen Kabinetts?

Paris, 6. September (Radio)

Wie der sozialistische „Populaire“ über die Verhandlungen des getriggen Kabinettsrats zu berichten weiß, soll die Regelung der Nachfolgerschaft Bokanowskis eine bedeutsame Linksorientierung im Kabinett Poincaré mit sich bringen. Die radikalen Minister, insbesondere Sarraut hätten das Justizministerium für ihre Partei verlangt. Poincaré habe sich ihren Argumenten nicht verschlossen und sich bereit erklärt, entsprechend der mehr nach links neigenden Mehrheit in der neuen Kammer auch sein Kabinett umzugestalten. Justizminister werde voraussichtlich der radikale Abgeordnete Dumesnil, der dieses Amt schon früher einmal verwaltet habe. Das Handelsministerium werde im Besitz des rechten Zentrums bleiben und würde dem Abgeordneten Le Troquer zufallen. Von besonderer Genugtuung sei, meint der „Populaire“, die Tatsache, daß der Pensionsminister Marin gestern gegen den Linksruck im Kabinett nicht protestiert habe.

Neue Kämpfe in Mexiko

Mexiko-City, 5. September (Eig. Draht.)

Amlich wird gemeldet, daß Aufständische am Mittwoch die Stadt und insbesondere den Bahnhof von Penjama angriffen. Die regulären Truppen verteidigten die Stadt zunächst, bis Verstärkungen eingetroffen waren. Sie gingen dann zum Angriff über. Die Aufständischen verloren 27 Tote, darunter ihren Hauptführer Moreno.

Der neueste Grenzübergriff Mussolinis

Genf, 5. September

Die Untersuchung der schweizerischen Behörden in der Angelegenheit der Rossi-Affäre hat ergeben, daß in der Nacht der Entführung sechs bewaffnete italienische Soldaten in Uniform per Motorboot durch Schweizer Gewässer gefahren sind. Das Motorboot ist von zwei schweizerischen Beamten gesehen worden, ohne daß sie gegen die Neutralitätsverletzung eingeschritten wären. Gegen sie ist bereits ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Durch Wirtschaftsdemokratie zum Sozialismus

Entscheidung des Hamburger Gewerkschaftskongresses

Die vom Hamburger Gewerkschaftskongress zur Frage der Wirtschaftsdemokratie angenommene Entscheidung lautet:

„Ausgehend von der Erkenntnis, daß das Wohl der Arbeiterklasse neben dem unverändert im Vordergrund der gewerkschaftlichen Aufgaben stehende Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen entscheidend abhängig ist von der Umwandlung des Wirtschaftssystems, erhebt der 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands von neuem die Forderung der Demokratisierung der Wirtschaft.“

Die Gewerkschaften erklären, wie es der Nürnberger Kongress im Jahre 1919 schon erklärt hat, im Sozialismus gegenüber der kapitalistischen Wirtschaft die höhere Form der volkswirtschaftlichen Organisation. Die Demokratisierung der Wirtschaft führt zum Sozialismus. Diesen Weg deutlich zu zeigen und die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung auf diesem Wege zu führen, ist eine Aufgabe, die in erster Linie den Gewerkschaften zufällt. Nicht als ferneres Zukunftsziel, sondern als täglich fortschreitender Entwicklungsprozeß stellt sich die Umwandlung des Wirtschaftssystems dar. In diesem Entwicklungsprozeß sind der organisierten Arbeiterklasse vielfältige Einzelaufgaben erwachsen.

Die Demokratisierung der Wirtschaft bedeutet die schrittweise Beseitigung der Herrschaft, die sich auf dem Kapitalbesitz aufbaut, und die Umwandlung der leitenden Organe der Wirtschaft aus Organen der kapitalistischen Interessen in solche der Allgemeinheit. Die Demokratisierung der Wirtschaft erfolgt schrittweise mit der immer deutlicher sichtbaren Strukturumwandlung des Kapitalismus. Deutlich führt die Entwicklung vom kapitalistischen Einzelbetrieb zum organisierten Monopolkapitalismus. Damit würden auch die Gegenkräfte der organisierten Arbeiterklasse und der politisch-demokratisch organisierten Gesellschaft gewacht. Der Gegenstoß gegen die wirtschaftliche Autokratie des Unternehmertums ist bisher schon nicht erfolglos geblieben. Lebenswichtige Zweige der Wirtschaft werden bereits in der kapitalistischen Gegenwart in steigendem Maße von der privaten in die öffentliche Hand überführt. Die Arbeitsbedingungen hängen nicht mehr allein von der Freiheit des Marktes ab, die für den Arbeiter schlimmste Anfeindung bedeutete. Sie werden gestaltet unter dem zunehmenden Einfluß der Gewerkschaften und mitbestimmend von Ge-

setzen, die der demokratische Staat gegen die Freiheit der Ausbeutung erlassen muß. Auch eine Wandlung des Eigentumsrechtes ist in ihren Anfängen sichtbar.

Diese Anfänge der Neuordnung erleichtern es der Arbeiterklasse, die Demokratisierung der Wirtschaft weiterhin in schnellerem Tempo zu fördern. Auf zwei Wegen ist die Kraft der Gewerkschaften hierfür einzusetzen. Auf der einen Seite stehen die Forderungen an die Gesetzgebung und die öffentliche Verwaltung. Sie werden sich in dem Maße durchsetzen, als die Gewerkschaften und die politische Macht der Arbeiterklasse im demokratischen Staat sich Geltung und Einfluß erringen. Auf der anderen Seite stehen die Aufgaben des Aufbaues neuer demokratischer Wirtschaftsformen, die unmittelbar von der organisierten Arbeiterklasse selbst, ohne den Umweg über den Staat, zu erfüllen sind.

Zu diesen Aufgaben und Forderungen gehören die Ausgestaltung des kollektiven Arbeitsrechtes, des sozialen Arbeitsschutzes, der Ausbau und die Selbstverwaltung der Sozialversicherung, die Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer im Betrieb, die paritätische Vertretung der Arbeiterklasse in allen wirtschaftspolitischen Körperschaften, die Kontrolle der Monopole und Kartelle unter voller Mitwirkung der Gewerkschaften, die Zusammenfassung von Industrien zu Selbstverwaltungskörpern, die Ausgestaltung der Wirtschaftsbetriebe in öffentlicher Hand, die Produktionsförderung in der Landwirtschaft durch genossenschaftliche Zusammenfassung und Fachschulung, die Entwicklung der gewerkschaftlichen Eigenbetriebe, die Förderung der Konsumgenossenschaften, die Durchbrechung des Bildungsmonopols.

Die Durchführung dieser Aufgaben wird nicht nur die geistigen und materiellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse verbessern, sie wird gleichzeitig durch die Befreiung der Wirtschaft vom privaten Profitstreben die Lebensbedingungen der Gesamtheit auf eine höhere Stufe heben.

Dieser Kampf für eine neue Wirtschaftsordnung wird um so erfolgreicher geführt werden können, je geschlossener die Arbeiterklasse zusammenhält, je enger sie sich für die Erringung ihrer Ziele einsetzt. Den Rahmen für diesen Befreiungskampf bilden die Verbände, unter deren Banner die Arbeiterklasse schon bisher von Erfolg zu Erfolg geschritten ist, bilden die von der Arbeiterklasse für die Arbeiterklasse geschaffenen Gewerkschaften.“

Die Räumungsverhandlungen eröffnet

Das Gespräch Müller-Briand

Genf, 6. September (Eig. Bericht)

In Beantwortung des vor wenigen Wochen von der Reichsregierung bei den Besatzungsmächten unternommenen Schrittes für die Gesamtrücknahme des Rheinlandes und Briand den deutschen Reichskanzler zu einer Vorbesprechung ein, die am Mittwochabend stattfand.

In der 1 1/2 stündigen Unterredung dürfte Reichskanzler Müller dem französischen Außenminister den politischen und rechtlichen Anspruch Deutschlands auf die völlige Räumung deutlich auseinandergesetzt haben. Wie verlautet, erklärte sich Briand bereit, mit den Vertretern der anderen Besatzungsmächte, England, Belgien und Italien, in Verbindung zu treten, so daß die weiteren Besprechungen zwischen Deutschland und diesen drei Besatzungsmächten stattfinden werden.

Der Inhalt der Unterredung

Paris, 6. September (Radio)

Die Pariser Presse, die über die gestrige Unterredung zwischen Briand und Müller ausführlich berichtet, gibt heute endlich an, daß diese Unterredung den Beginn der offiziellen Verhandlungen über die Räumungsfrage darstelle. Der Reichskanzler habe offiziell die Räumungsforderung gestellt, dabei aber nicht vergessen, Gegenleistungen anzubieten. Er sei sich bewußt gewesen, schreibt der Matin, daß es ein Leichtsinns gewesen wäre, die Räumung bedingungslos zu fordern. Sein Angebot liege, wie der Matin und das Echo de Paris übereinstimmend berichten, auf finanziellen Gebiet und bestehe wahrscheinlich in der Mobilisierung einiger Milliarden Dawes-Obligationen. Nach allen Berichten hat Briand dem Reichskanzler erwidert, die Räumung sei nicht mit Frankreich allein, sondern auch mit den übrigen Besatzungsmächten zu erörtern. Echo de Paris erklärt in diesem Zusammenhang, die Position Briands sei sehr schwach und könne durch den Reichskanzler sehr wesentlich erschüttert zu sein. Der einzige Einwand Briands, der nur formaler Natur sei, werde mit Leichtigkeit aus dem Wege geräumt werden, da jetzt Müller natürlich nichts Fertigeres zu tun habe, als auch England, Italien und Belgien in die Verhandlungen einzubeziehen. Wenn man nun aber bedenkt, fährt das Echo de Paris fort, daß Müller schon jetzt die Vereinigten Staaten hinter sich habe und er sicherlich England und Italien bald auf seine Seite bringen könne, dann müsse man unbedingt auf eine neue Niederlage Frankreichs rechnen. Um sich aber dagegen zu wehren, weiß sich das Echo de Paris kein anderes Mittel, als Poincaré und die französische Regierung gegen Briand aufzuheben. Jetzt müsse man in Paris alle Kräfte zusammenfassen, um der deutschen Offensive standzuhalten.

Die Anschlussfrage

Genf, 6. September (Radio)

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel stattete dem Reichskanzler Herrmann Müller am Mittwoch im Hotel Metropole einen längeren Besuch ab. Im Verlaufe der Unterredung wurde auch die Anschlussfrage erörtert, die bereits am Tage zuvor im Gespräch mit Briand und Seipel eine Rolle gespielt hatte. Neuerdings wird übrigens bekannt, daß die Kandidatur Seipels zum Vizepräsidenten der Volksversammlung von der französischen Delegation in Vorschlag gebracht worden war.

Das Schweigen ist gebrochen

Ein Sozialist sagt die Wahrheit

Genf, 5. September (Eig. Drahtber.)

Die Generaldebatte der Völkerbundversammlung konnte am Mittwoch vormittag beginnen, nachdem sich die Kaninger Regierung um des guten Eindrucks willen bereit erklärt hatte, die unbeliebte Rolle des ersten Redners zu spielen. Es war in der Tat eine höchst diplomatische, höchst oberflächliche und absolut unrevolutionäre Rede, die der Vertreter der neuen chinesischen Regierung zum besten gab. Raum

„Mit Verachtung zurückgewiesen...“

Beschluß der Neuköllner Arbeiter

Berlin, 5. September

Eine Versammlung der Berlin-Neuköllner Abteilungen der Sozialdemokratischen Partei nahm zur Panzerkreuzer-Affäre eine Entschiedenheit an, die „schärfsten Protest“ gegen die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zu der Inangriffnahme des Panzerkreuzerbaues ausspricht. Gleichzeitig wurde die baldige Einberufung eines außerordentlichen Parteitagcs gefordert und das Verlangen aufgestellt, daß weder die sozialdemokratischen Minister noch die sozialdemokratischen Abgeordneten der zweiten Rate für den Panzerkreuzer zustimmen. Die kommunistischen Aniederungsversuche wies die Versammlung „mit Verachtung“ zurück.

Befugungsstreitigkeit beigelegt

Frankfurt/Main, 5. September

Die französische Befugungsbehörde hat ihren Einspruch gegen den Anschluß des neuen Opel-Güterbahnhofes an die Reichsbahnstrecke Rüsselsheim zurückgezogen. Mit den Arbeiten konnte deshalb bereits begonnen werden. Damit verbunden ist die Vergrößerung des Bahnhofes, wofür die Reichsbahnverwaltung jetzt 50 000 Mark bewilligt hat.

Der vermögige Maharadscha

London, 5. September (Eig. Drahtber.)

Der Maharadscha von Indore, der vor Jahresfrist im Gefolge der Entführung einer indischen Tänzerin abhandeln mußte und vor kurzem infolge Heirat mit einer Amerikanerin viel von sich reden machte, ist in einen neuen Skandalprozess verwickelt. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat eine Indierin gegen ihn einen Prozeß wegen Entführung, widerrechtlicher Gefangennahme, Grausamkeit und Verführung ihrer Tochter angehängt und den Maharadscha auf einen Schadenersatz von rund 280 000 Mk. verklagt. Der Gzmaharadscha elbt seit seiner Abdankung in Paris.

daß er die Frage der einseitigen imperialistischen Verträge gegen China mit Worten streifte, daß die wirtschaftlichen Beziehungen Chinas zu gewissen Mächten noch durch gewisse Schwierigkeiten gehemmt würden, die aber bei Aufrichtigkeit und gutem Willen leicht überwunden werden könnten.

Vertreter war die zweite Rede, die des holländischen Außenministers, der nach vielen zückstischen und holländischen Worten über die bisherigen Völkerbundsarbeiten, den Kollaps und den französisch-englischen Rüstungsvergleich mannhast auf die Klagen des eben stattgefundenen Minderheitenkongresses hinwies und aussprach, daß auch er nicht der Meinung sei, daß die Verhandlung der Minderheitenbeschwerden durch den Völkerbund fehlerfrei sei. Er wies auf die Forderungen der Union der Völkerbundsvereinigungen und der Interparlamentarischen Konferenz auf Schaffung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund hin, ging jedoch nicht soweit, einen dementsprechenden wirklichen Antrag zu stellen. Dafür aber ließ der dritte und letzte Redner des Tages, der schwedische Sozialist Professor Unden alle kleinläufigen und diplomatischen Schönfärbereien fallen und gab eine treffsichere und von wärmsten Willen zur Friedensarbeit getragene Kritik der Völkerbundsarbeit. Von Jahr zu Jahr dehne der Völkerbund zwar seine Tätigkeit aus, aber so wichtig diese Ausdehnung auch sei, so dürfe man niemals vergessen, daß die Hauptaufgabe des Völkerbundes die Konsolidierung und die Sicherung des Weltfriedens sei.

„Wenn,“ fuhr Unden fort, „die Musterverträge des Sicherheitskomitees oder das allgemeine Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommen durch die Versammlung angenommen werden, so wird man ein Stück vorwärts kommen. Der Völkerbundrat kann ein Uebrigtes tun, indem er die Staaten zur Unterzeichnung der Schiedsgerichtskaufel dringt. Mit größtem Interesse hat die schwedische Regierung auch die deutsche Vorlesung zur Kriegsvorhaltung entgegengenommen und hofft, daß auch sie bald politische Wirklichkeit werden. Aber wenn trotz aller dieser Verträge, wenn trotz des Kelloggpatentes die Herabsetzung der Rüstungen nicht sehr bald zu einem positiven Ergebnis führt, wird die öffentliche Meinung daraus folgern müssen, daß zwischen den Regierungen noch immer Mißtrauen und Rivalität vorherrschen, trotz der Locarnoverträge, trotz des Kelloggpatentes. Ich bedauere, sagen zu müssen, daß ein wichtiger Teil des vorliegenden Jahresberichts dazu geeignet ist, größte Enttäuschung zu erregen. Es handelt sich um den Teil, der die Herabsetzung der Rüstungen behandelt. Man ist versucht, zu sagen, daß mit jedem Jahr sich neue Hindernisse der Idee der Abrüstung entgegenstellen und daß die Verwirklichung des internationalen Besprechens, das die Mitglieder des Völkerbundes im Artikel 8 des Völkerbundsopakes sich gegeben haben, immer zahlreicheren Schwierigkeiten begegnet. In den ersten Jahren der Gründung des Völkerbundes waren alle seine Mitglieder von der Notwendigkeit, ohne Zögern ein Abkommen über die Herabsetzung der Rüstungen zu schaffen, überzeugt. Schon die Völkerbundsversammlung von 1920 gab dem Ausdruck, die Versammlung von 1921 hat eine gemischte Kommission, einen neuen Entwurf über ein Abrüstungsabkommen auszuarbeiten. Trotzdem ist bis heute ein solcher Entwurf nicht geschaffen worden. Zwar hört man von Verhandlungen mit gewissen Mächten mit dem Ziel, das Werk der Abrüstung zu erleichtern, aber niemand weiß Sicheres. Wenn alle feierlichen Abkommen auf den Kriegsvorzicht, alle Streitigkeiten durch Schiedsgerichtsprechung zu lösen und gemeinsame Sanktionen gegen einen Angreifer vorzunehmen, wenn alle die Abkommen und feierlichen Versprechungen aufrichtig sind — wie will man dann der Meinung der Welt verständlich machen, daß alles das nicht genüge, um den ersten Schritt auf dem Wege der Abrüstung zu tun?“

Die Friesen in Holland

Gründung einer friesischen Vereinigung innerhalb der holländischen Sozialdemokratie

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Als kürzlich bekannt wurde, daß sich in Leeuwarden, der Hauptstadt Westfrieslands, eine friesisch sozialdemokratische Vereinigung im Rahmen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gebildet hatte, erregte dies nicht nur in Niederland selbst, sondern auch über dessen Grenzen hinaus Aufsehen. Man ist gewohnt, Niederland als eine vollkommene Einheit zu betrachten, so daß der Gedanke einer nationalen Minderheit in diesem seit Jahrhunderten in sich abgeschlossenen Gebiet zunächst eigenartig anmutet. So könnte in der Errichtung dieser Vereinigung ein Zugeständnis an den Partikularismus erblickt werden.

Dennoch besteht die friesische Bewegung, die über das deutsche Nord- und Ostfriesland hinweg besonders das holländische Friesland erfaßt hat. Hier war die friesisch Sprache nie ganz ausgestorben, und selbst in den Zeiten, wo das holländische das Friesische zur Sprache der Diensthöfen und kleinen Leute heruntergedrückt zu haben schien, sind immer noch in friesischer Gedichte geschrieben und wieder gesungen worden. Der bedeutende Führer der niederländischen Sozialdemokratie Pieter Tolles Troelstra entstammte nicht nur einem alten friesischen Bauerngeschlecht, sondern ist sich, wie der erste Band seiner Memoiren „Sturm und Drang“ zeigt, bis in sein Alter hinein seines Friesentums mit tiefer Genugtuung bewußt geblieben. Selbst als Dichter ist Troelstra sowohl ein holländischer wie ein friesischer Dichter, und was er in seiner von ihm so heißgeliebten Mutterprache geschrieben hat, daran klebt sein Herzblut.

In den letzten 15 Jahren hat die friesisch Bewegung einen ungeheuren Aufschwung genommen. Nachdem erst Vereine mit reaktionären Tendenzen wieder in friesischer Sprache verhandelt hatten, überwand die friesisch Sprache bald diese Versuche gewisser Kreise, die sie zu politischen Nebenzwecken mißbrauchen wollten, und drang auch in die wissenschaftliche Welt ein. Das Studium der friesischen Sprache in Deutschland regte die Westfriesen gewaltig an, und es entstand über alle Standes- und Klassenunterschiede hinweg eine gewaltige Kulturbewegung, die der alten Sprache das Daseinsrecht wieder zu erkämpfen suchte. Zahlreiche Werke aus anderen Sprachen wurden ins Friesische übersetzt, die Gebildeten schämten sich ihres Friesentums nicht mehr, und in den Kirchen setzte sich mehr und mehr die friesisch Predigt statt der holländischen durch. Eine Bibel in friesischer Sprache liegt druckfertig vor, und eine friesisch Journalistik ist im Werden begriffen. Keine in holländischer Sprache erscheinende Tageszeitung kann mehr die friesischen Rubriken umgehen, und in den Gemeinderäten wie im

Provincialparlament Frieslands wird immer entschiedener darauf hingedringt, die friesisch an Stelle der holländischen Sprache zu gebrauchen.

Unter diesen Umständen konnte auch die niederländische Sozialdemokratie Frieslands nicht neutral bleiben. Die Bewegung wird in absehbarer Zeit dazu führen, daß das Friesische als die Sprache Frieslands an die erste und das Holländische an die zweite Stelle tritt, und jede politische Bewegung, die dem nicht Rechnung tragen würde, würde unter ihrer Nichtanerkennung der Tatfachen zu leiden haben. Die politischen Parteien aller Richtungen beginnen sich dem anzupassen, und bei der uralten demokratischen Einstellung der Friesen kann die Sozialdemokratie als die Partei des Proletariats, das auch in Friesland einen schweren Sirett führt, nur Sympathien gewinnen, wenn sie dem zum Selbstbewußtsein erwachenden friesischen Volkstum diejenige Berücksichtigung angedeihen läßt, die ihm zukommt.

Die friesisch sozialdemokratische Vereinigung ist natürlich ein politisches Symptom. Sie wird keine Zerpfüttung in die Reihen des niederländischen Proletariats, dem Friesland seine bisher größte Führergestalt geschenkt hat, hineintragen, aber sie wird das friesisch Selbstbewußtsein im Rahmen des niederländischen Gesamtstaates ungeheuer kräftigen. Dennoch ist in Niederland für zwei verwandte Kulturen Raum, und jede Hoffnung auf einen Separatismus wäre politische Narrenheit. Daß solche Spekulationen aussichtslos bleiben müssen, dafür bürgt schon das Solidaritätsgefühl zwischen holländischem und friesischem Proletariat.

Reichsbanner in Bayern

Die Bauern grüßen es — Die Monarchisten toben

Schwarz-Rot-Gold bringt in Bayern vor. Die Staatsregierung sabotiert, aber das Reichsbanner arbeitet. Es hat in Altenstätten in Schwaben eine große republikanische Feier abgehalten und den Beifall der gesamten Bevölkerung gefunden. Es wird dafür in der „Bayrischen Umschau“, dem in München erscheinenden Organ der Königsruhm, Putzschiffen und Fememörder, mit folgendem Schmutzkebel besprochen:

„Daß diese sozialdemokratische Parteigruppe der ärgste Feind der christlichen Kirche und des Bauernstandes ist, scheinen gewisse Volkskreise immer noch nicht zu wissen, in erster Linie dank der Parteiblätter, denen Volkshege alles, das Wohl des Vaterlandes aber belanglos ist! Wie lange wollen sich die vaterländisch gesinnten Angehörigen der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes dieses verderblichen Treibens noch gefallen lassen? Wahrscheinlich so lange, bis auch das marxistische Reichsbanner gemeinsam mit seinen Koalitionspartnern die Äden plündert, die Schweine aus dem Stall holt und auch die Köpfe blutig schlägt; dann wird auch für euer feiges Verhalten, für eure farblose Gesinnung der wohlverdiente Denkzettel gegeben!“

Eine erbärmliche schmutzige Hege, die das Gefindel um den bayrischen Präsidenten gegen die Republikaner betreibt. Sie möchten die Zeiten der berückeligen Einwohnerwehr und der Morde an Republikanern wieder aufleben lassen. Aber sie täuschen sich über die Zeit. Die Republik marschiert — auch in Bayern, auch bei der Bauernbevölkerung!

Rabineerstrat der britischen Arbeiterbewegung

Henderfon für engste Verbindung von Partei, Gewerkschaft und Genossenschaften

Swansea, 5. September (Eig. Drahtber.)

Der Generalsekretär der britischen Arbeiterpartei Arthur Henderson begrüßte am Donnerstag den britischen Gewerkschaftskongreß im Namen der politisch organisierten Arbeiter Großbritanniens. Henderson richtete an den Kongreß einen Appell zu engster Zusammenarbeit zwischen Partei und Gewerkschaften und stellte die Forderung auf, den bereits bestehenden gemeinsamen Rat der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei durch Hinzunahme von Vertretern der Genossenschaftsbewegung zu erweitern und zu einem „Kabinettsrat“ der Arbeiterbewegung umzubilden. Auf die kommenden Neuwahlen in Großbritannien anspielend, die Henderson als das „größte Abenteuer in der Geschichte der politischen Arbeiterbewegung Großbritanniens“ bezeichnete, stellte er fest, die Arbeiterbewegung stehe, wenn er die Zeichen der Zeit richtig lese, an der Schwelle der Übernahme der Macht und der Verantwortung für die Führung der Staatsgeschäfte Großbritanniens.

Internationale Flugfunkordnung

Amlich wird mitgeteilt:

Auf Grund einer Entschliessung der 26. Internationalen Luftfahrtkonferenz, die vom 26. bis 29. März in Berlin abgehalten wurde, fand in den Tagen vom 28. bis 31. August in Haag eine Besprechung statt, an der die Leiter der Flugdienste von Holland, Deutschland, Belgien, England, Frankreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei teilnahmen. Zweck dieser Verhandlungen war die Durchberatung einer internationalen Flugfunkbetriebsordnung.

Es waren die in den vergangenen 26 internationalen Luftfahrtverhandlungen gefaßten Beschlüsse mit den durch die internationale Funkkonferenz in Washington neu geschaffenen Verhältnissen in Einklang zu bringen. Als Grundlage der Verhandlungen diente ein von der Zentralstelle für Flugversicherung in Berlin ausgearbeiteter Entwurf, der, abgesehen von geringen Änderungen, welche durch spezielle Betriebsverhältnisse einzelner Länder bedingt waren, angenommen wurde. Die endgültige Beschlusfassung soll in der Plenarsitzung der 27. Internationalen Luftfahrtkonferenz, die am 27. und 28. September in Haag stattfindet, erfolgen.

Rücktritt der bulgarischen Regierung

Sofia, 6. September (Radio)

Die bulgarische Regierung ist am Mittwoch zurückgetreten. Ein Auftrag zur Neubildung des Kabinetts ist bisher noch nicht erteilt. Die bereits aufgenommenen Versprechungen des Königs mit den Parteiführern sollen heute fortgesetzt werden.

Belgische Heeresreform

Brüssel, 6. September (Radio)

Die belgische Kammer hat am Mittwoch den Artikel des Militärgesetzes angenommen, durch den die Militärdienstzeit für einen Teil der Armee auf 12 bis 14 Monate und für den übrigen Teil auf 8 Monate festgesetzt wurde. Die Sozialisten stimmten gegen den Artikel. Ihr Antrag, die Militärdienstzeit generell auf 6 Monate zu beschränken, wurde abgelehnt.

Billiges Korn — Teures Brot

Der Fehler im Kreislauf

Die Landwirtschaft klagt über Abwärtsentwicklung der Getreidepreise und verlangt Aktionen, um die Preise in die Höhe zu setzen. Leidtragende einer solchen Aktion wären nach Lage der Dinge nur die Verbraucher. Diejenigen, die bis jetzt von dem Rückgang der Getreidepreise garnicht gekostet haben, würden durch die verlangte Stilllegung neu belastet werden. Schon jetzt geht durch das deutsche Volk eine starke Bewegung über die steigenden Preise; das ist natürlich. Der Roggen wird heute pro Doppelzentner mit 22 Mark bezahlt. Das Brot aber, das aus diesem Doppelzentner Roggen hergestellt wird, kostet 48 Mark. Es werden heute auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher Aufschläge genommen, die nicht zu rechtfertigen sind. Die überhöhten Aufschläge beginnen aber schon mit dem Verkauf des Mehles an den Bäckern, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Aug. 1913: Aug. 1927: Anf. Sept. 1928
(in Mark)

Roggenpreis	16,32	22,46	22,25
Roggenmehlpreis an der Börse	20,08	32,23	30,75
Aufschlag	28,6 %	43,5 %	38,2 %

Es ergibt sich ein Aufschlag von über 38 Prozent gegenüber nur ungefähr 28 Prozent vor dem Kriege. Der Aufschlag ist auch gegenwärtig etwas geringer als im vorigen Jahre. Aber schon beim Bäcker ist es gelungen, den prozentualen Aufschlag zu verdoppeln. Wir geben darüber folgende Zusammenstellung:

Aug. 1913: Aug. 1927: Anf. Sept. 1928
(in Mark)

Roggenmehlpreis an der Börse	20,08	32,23	30,75
Roggenmehlpreis beim Bäcker	20,00	37,00	39,12
Aufschlag	23,9 %	14,8 %	27,7 %

Der Mehlpreis beim Bäcker steigerte sich gegenüber dem Vorjahr um gut 2 Mark. Der Aufschlag erhöhte sich um rund 100 Prozent. Wie sich diese Aufschläge auf den Roggenbrotpreis auswirken, zeigt folgende Tabelle:

Aug. 1913: Aug. 1927: Anf. Sept. 1928
(in Mark)

Roggenmehlpreis beim Bäcker	20,00	37,00	39,12
Roggenbrotpreis im Kleinhandel	29,00	47,00	48,00
Aufschlag	11,5 %	27 %	22,7 %

Einem Anfangspreis (Preis für ein Doppelzentner Roggen) von 22 Mark steht ein Endpreis (Preis für das Brot, das aus einem Doppelzentner hergestellt wird) von 48 Mark gegenüber. Wird das Mehl beim Bäcker nicht verarbeitet, sondern verkauft, so ergibt sich sogar ein Endpreis von 60 Mark.

Diese Berechnungen zeigen die Teuerung in Deutschland. Wenn man nicht in der Lage ist, die unberechtigten Aufschläge zu beseitigen, so muß jede Erhöhung des Getreidepreises eine Verteuerung des Brotpreises zur Folge haben. Die Arbeiterklasse muß jede Stilllegungsaktion ablehnen, so lange sie nicht die Gewißheit hat, daß durch solche Maßnahmen der Brotpreis nicht weiter in die Höhe getrieben wird. Eine solche Garantie ist aber nirgends vorhanden.

Arbeitermord gestattet

Protest verboten

Budapest, 4. September

Die unter dem besonderen Schutze des Staatssekretärs des Innern Stranovskij stehenden „Kassischen“ und „Streitbrecherbanden“, die sich die „Adler“ nennen, haben vor einigen Tagen in Salgo-Tarjan einen sozialdemokratischen Arbeiter namens Csabiermordel und zwei andere schwer verwundet. Der feige Mord, ausgeführt mit dem „Normaldolch“ der Adler an einem Vater von sechs Kindern, der bloß deshalb niedergemetzelt wurde, weil er Sozialdemokrat war, hat in den Reihen der ungarischen Arbeiterklasse große Erregung hervorgerufen. Der Staatssekretär Stranovskij, der sich durch die Vergewaltigung der Bergarbeiter zum Abgeordneten von Salgo-Tarjan „wählen“ ließ, hat vor allem auf diesen proletarischen Bezirk seine Horden losgelassen, und es vergeht kaum eine Woche, ohne daß auf sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Arbeiter Überfälle verübt werden.

Der Minister des Innern, Scitovszky, wurde von einem bürgerlichen Journalisten über den Arbeitermord in Salgo-Tarjan befragt. Er erklärte, daß er „auch nach dem Vorfall in Salgo-Tarjan nicht weitergehend über die „Adler“ sprechen könne.“ Um auch andere daran zu hindern, ihre wegwerfende Meinung über die „Adler“ zu äußern, hat der Minister aber noch ein Äbriges verfügt. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat für Sonntag nachmittag eine Volksversammlung in das Bu-

dapester Metallarbeiterheim einberufen, in der über die „Werk-sammungsfreiheit und die Adler“ gesprochen werden sollte. Der Polizeipräsident von Budapest hat nun die Abhaltung der Versammlung verboten, und zwar mit der Begründung, daß die Verlammlung von dem Parteiblatt „Nepzava“ angekündigt worden sei, und zwar „in einer solchen Tonart, die geeignet ist, die Gemüter zum Haß aufzureizen. Da eine solche Aufregung“, heißt es weiter, „es von vornherein ausschließt, daß die Verlammlung einen gesichtlichen Verlauf nehme, mußte im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Versammlung verboten werden.“

Es ist sogar bei der ungarischen Polizei nichts Gewöhnliches, daß in Budapest eine Versammlung mit einer solchen Begründung verboten wird. Es wäre einfacher und aufrichtiger gewesen, zu erklären, daß der Arbeitermord in Ungarn nicht nur behördlich gestattet, sondern sogar organisiert, der Protest gegen ihn aber behördlich unterdrückt wird.

Kommunistenverfolgungen in Polen

Wo die Diktatur herrscht . . .

Warschau, 4. September (Eig. Drahtber.)

Die polnischen Behörden gehen neuerdings wieder außerordentlich scharf gegen die kommunistische Bewegung vor. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß in Warschau oder einer anderen Stadt nicht kommunistische Organisationen aufgelöst und ihre Mitglieder verhaftet werden. In den Gefängnissen wird gegen sie in geradezu unmenschlicher Weise vorgegangen. Vor einigen Tagen protestierte eine Anzahl kommunistischer Gefangener gegen die ihnen zuteil werdende Behandlung durch den Hungerstreik, der 5 Tage andauerte und den die Gefängnisleitung schließlich unter Hinzuziehung der Polizei durch „radikale Maßnahmen“ beendete. 23 junge Burschen wurden so schwer verprügelt, daß sie, als sie später in ein anderes Gefängnis überführt wurden, kaum einen Schritt tun konnten.

Dieser Tage ist wieder ein klassisches Urteil gegen einen kommunistischen Gelehrten gefällt worden. Der Assistent der Krakauer Universität, Dr. Jaskinski, ein 23jähriger, vielversprechender Gelehrter wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei Polen zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Jaskinski gab in der Vernehmung an, Mitglied der kommunistischen Partei zu sein, erklärte jedoch, weder Organisationsarbeit zu leisten, noch Funktionär zu sein. Das Urteil hat in Warschau auch in jenen Kreisen, die der kommunistischen Bewegung keineswegs sympathisch gegenüberstehen, große Empörung erregt.

Oberschlesische Wirtschaftsnot

Sozialdemokratische Hilfsaktion

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preussischen Landtag folgenden Antrag eingebracht:

In dem durch Grenzziehung und Handelskrieg besonders schwer heimgesuchten und leidenden Wirtschaftsgebiet Oberschlesien steigen die Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen in erschreckendem Maße. Die weiterverarbeitende Metallindustrie steht vor dem vollständigen Zusammenbruch. Schuld an der Unwirtschaftlichkeit der Betriebe ist die durch das Eisenartell distrierte Frachtbasis ab Oberhausen, die die oberchlesische eisenverarbeitende Industrie zwingt, den Frachtaufschlag auch für dasjenige Walz-, Form- und Roh Eisen zu zahlen, das in Oberschlesien erzeugt wird und auf Lager liegt. Mit dem Niedergang der weiterverarbeitenden Metallindustrie verringert sich der Absatz für die Schwermetallindustrie, so daß in letzter Zeit erhebliche Betriebsbeschränkungen eingetreten sind. Die Donnersmarchütte hat die Stilllegung ihres Hochofenbetriebes beantragt und um Verkürzung der Frist nachgesucht 400 Arbeiter mit ihren Familien werden dadurch brotlos. Außerdem werden andere Betriebe, die in indirektem Zusammenhang mit diesem Betriebe stehen, in Mitleidenschaft gezogen. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, 1. durch entsprechende Einwirkung des Verwalters der Staatsregierung im Aufsichtsrat der Oberhütten die beabsichtigte Stilllegung zu inhibieren; 2. auf die Reichsregierung einzuwirken, die für die oberchlesische Wirtschaft vernichtende Frachtdetermination des Eisenartells aufzuheben; 3. die erforderlichen Mittel bereitzustellen, damit die bereits stillgelegte weiterverarbeitende Metallindustrie Oberschlesien als Abnehmer für Roh- und Walzeisen der oberchlesischen Eisenhütten wieder in Betrieb gesetzt und so Arbeitsmöglichkeiten geschaffen wird.

Äpfelchen, wohin rollst du?



„Krieg des gesamten Imperialismus gegen Sowjetrußland bedeutet dieser Kellogg-Pakt! Zerreißt diesen finsternen Plan des Kapitalismus gegen das revolutionäre Proletariat! Weg mit diesem verlogenen Wisch, dessen antirevolutionären Charakter jeder Kommunist gleich erkannt hat!“

„— — — — wohin eilst du so geschwind, Bruderherz?“
„Nun, Brüderchen, ich will doch den Kellogg-Pakt unterschreiben!“

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889
von Felix Hollaender

48. Fortsetzung Nachdruck verboten

XVII.

Mittels Mord erregte ein ungeheures Aufsehen. Die Polizei legte alle Hebel in Bewegung, um des Mörders habhaft zu werden.

Eitle Liebesmühe! Der Täter hatte tatsächlich seine Flucht so zielbewußt so langsam und sicher vorbereitet, daß er bereits über alle Berge war, als die Polizei endlich seine Spur fand.

Man hatte es naturgemäß herausgebracht, daß Simirento unmittelbar nach dem Morde, der in geradezu barbarischer Rohheit geschah, in der Auguststraße gewesen war.

So war es den Behörden völlig klar, daß Carl Trud Mitschuldiger an diesem Verbrechen sei; denn man wußte dort oben von seinen intimen Beziehungen zu Mittel und war überzeugt, daß es sich hier um einen Raubhandlung handelte. — Auch wurde das Ganze als eine politische Aktion von besonderer Tragweite angesehen, weil man endlich einem längst geachteten Zusammenhang des deutschen Sozialismus mit dem russischen Nihilismus auf der Spur zu sein glaubte.

Hierzu kam noch, daß Mittels politische Vergangenheit der Polizei bis ins Detail bekannt, ihr nicht unbekannt war, daß dieser Spitzel eine Zeit lang in russischen Diensten gestanden. Sonnenklar — hier lag ein gemeinsames Strafgericht und ein persönlicher Raubhandlung vor.

Die beiden Brüder hatten sich unter der Maske der Philologen in jenem Vereine getroffen, um dort unbemerkt ihre Wählerlisten zu treiben, ihre Pläne zu schmieden. Außerdem — auch das war unwiderleglich bewiesen — hatte der Russe des öfteren, zumal in letzter Zeit, Carl Trud in seiner Wohnung aufgesucht.

Die Personalien, die über Simirento einliefen, bestätigten alles.

Er hatte sich wegen politischer Vergehen aus Rußland entzogen müssen und stammte aus einer Familie, in der bereits ein Mitglied der Bewegung zum Opfer gefallen war.

Auch die über Carl Trud eingehenden Erkundigungen, die jetzt mit größter Energie betrieben worden waren, hatten merkwürdige Resultate ergeben.

Dieser Bursche hatte eine unglaubliche Vergangenheit hinter sich, in Leipzig hatte er eine Riesentätigkeit entwickelt; und als man drauf und dran war, ihn am Kragen zu packen und mundtot zu machen, war er ihnen aalglatt entwischt.

Sämtliche Kassen an der Universität wurden in peinliches Verhör genommen, ebenso die ehemaligen Mitglieder des philosophischen Vereins.

Vor allem aber wurde Carl Trud verhaftet, und seine Schreibmappe, die er bislang in der eigens dazu präparierten Watsche verborgen hatte, wurde dieses Mal entdeckt. Der Beweis, daß er in Parteidiensten stand, war damit ein für alle Mal geliefert.

Nun wurde er gedrängt, gepreßt, gestochen, Buße zu tun und ins Verhör über die Partei genommen, daß ihm der Kopf zu springen drohte.

Er blieb unerschütterlich fest. Wenn sie seiner politischen Überzeugung wegen ihn den Prozeß machen würden — ihn rührte das nicht. Die Folgen würden sie selber treffen. Er sei an dem Morde Mittels so unbeteiligt wie er selber. Er leugne aber ebensowenig, daß er den Gemordeten geholfen habe, wie man einen Menschen nur helfen könne. Ihre Drohungen würden ihn keinen Augenblick einschüchtern. Er sehe mit kalter Ruhe ihrem Urteil entgegen.

Vier Wochen Strafgefängnis wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt lautete das Urteil.

Er lachte wie im Triumph, aber es war das Lachen eines zur äußersten Raserei gebrachten Menschen.

„Vier volle Wochen — vier volle Wochen vor Hunger und Not geschlachtet — Quartier ohne Mele — großer Gott, wie dank' ich dir — denn du bist ein großer und starker und gütiger Gott — du — der du heilst die Willen auf dem Felde — und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt — du hast dich auch meiner erbarmt — du Gott — Herr — Vater — du Allmächtiger — Allwissender — Allgütiger — du dreihundertdreißigmal — gelegener Gott.“

Als sie ihm die Haare schoren und die Maske auf das Gesicht drückten brach er in ein Wutgeheul aus und sträubte sich mit Händen und Füßen.

Er — er — Carl Trud — zu jenen Verfechten — Verfluchten, die man des Rechts beraubt, freien Auges die Sonne zu blicken.

Endlich fügte er sich mit dumpfer Schwere seinem Schicksal, da er sah, daß aller Widerstand vergeblich.

Und während ihm von Tag zu Tag immer mehr die Wangen einsinken, und die Gefängnisluft eines kranken Blats auf sein

Gesicht malte, glühte aus seinen eingefallenen, tief nach innen gesenkten Augen ein düsteres Feuer.

Sie sollten ihn nicht zerbrechen, — so wahr er Trud hieß, — noch war es zu früh, am Kreuze zu enden, — noch war die große Arbeit nicht getan, — noch waren die Tore nicht gesprengt, — noch hungerten und verzweifelte die Menschen.

Und er wollte — er wollte ein Löser der Menschheit werden.

Und wenn sie dann — dem Heiland gleich — ihn an die Bretter nagelten, so wollte er jauchzen — jubeln — singen. Er brannte vor Ungeduld. Er zählte die Stunden, wo sie ihn entlassen mußten, wo er sich ganz schrankenlos in die Bewegung stürzen könnte.

Sein ganzes Leben wollte er von nun an der Partei widmen und mit der Lene das große Glück teilen, für eine heilige Sache kämpfen zu dürfen. Mit der Lene —; denn sie war seines Glückes Anfang und Ende.

Wie sich das arme Kind jetzt härmte, und wie verwundert es die Augen öffnen würde, wenn es ihn so mutig — so gefestigt sähe.

Und er trug alle Demütigungen — diese schamlose Behandlung — und schweig, — denn frei — frei — wollte er sein — und dann ihnen zeigen, was sie aus ihm gemacht — wie sie ihn selber erst bis zum äußersten getrieben.

Ein Dienstmann seiner Partei, wie etwa Hagen ein Dienstmann Gunthers gewesen — ein Prediger der neuen Lehre wollte er werden. Und es waren ja genau dieselben Zeiten, wie vor Jahrhunderten, wo die großen Prediger von Gau zu Gau gezogen und das Volk entflammt hatte, neuem Bekenntnis beigetreten.

Er schloß keine Nacht, durchglüht von seinen Ideen. Und wenn er endlich die Augen schloß, so sah er sich auf weitem weitem Felde, wo sie ihm die Kanzel aufgerichtet. Und um ihn war es schwarz von kräftigen Männern; alten und jungen, mit schwieligen Händen und gebräunten Gesichtern.

Vom Pfluge waren sie zu ihm gedröhnt und blickten mit ihren ehrlichen Mienen, in denen es bei seinen Worten blühte und weiterleuchtete, berauscht zu ihm empor, und die Frauen und Mädchen kamen herzugekürzt, um die Männer und Burschen zur Ackerarbeit zu holen.

Aber wie verzaubert vergaßen sie alles, scharten sich zu jenen und lauschten seinen Worten. Denn aus der Bibel, aus den Worten des Heilandes bewies er ihnen die neue Lehre.

Wenn er nach solchen Träumen früh erwachte, fühlte er sich wie erschlagen. Bei dem leisesten Geräusch, das er vernahm, zuckte er zusammen, so erregt, so gereizt waren seine Sinne.

(Fortsetzung folgt)

Die neuen Hüte für den Herbst



Flotte Filzkappe
mit Metallabschluß 4⁹⁰



Fescher Aufschlaghut
aus Filzstoff, mit bunt
bedrucktem Kopf 5⁹⁰



Jugendliche Glocke
sehr fesch, aus verschied.
farbigen Filzstreifen gearb. 7⁵⁰



Filzhut mit Samt-
Applikationen und Filz-
streifengarnitur 9⁷⁵



Elegante Glocke
Pannrand mit Filzkopf
und Panngarnitur, 12⁷⁵

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Selten günstiges Angebot in:

Sig-Hering Stüd	0.06	Holländer	1.20
Matjes-Hering	0.15	Edamer	1.20
Anchovis	0.25	Tilsiter	1.20
Deljardinen Dose	0.48	Dänischer	0.80
Kofosjett Tafel	0.60	Alter Tilsiter	0.80
Margarine	0.50	Rugeltäje	0.40
Geir Pfäumen	0.29		

Eduard Speck
Huxstraße 80/84

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Huxlerdamm 2

Ein Bier

Jeden Dienstag
und Freitag 3-7 Uhr
Bchlert, Gr. Klelau 9
Christoffers, Gr. Wo-
gellang 3
Retzlaff, Rottwitzer 15
Everling, An d. Gallen-
wieje 10
Rötger, St. Annenstr. 6
Jaacks, Hartengrube 38
Stoder, Josephinenstr. 3
Groth, Stedlung Brand-
denbaum
Stöik, Friedrichstr. 1
Koch, Effengrube
Scharnberg, Mar-
quardtstr. 21
Wilms, Stargasse 1
Kreutzfeldt, Ober-
trane 13
Deifs, Rosenstraße 10
Max Ruche, Gloden-
gäßerstr. 81
Herzog, Seppligstr. 16
Möller, Waisenhoffstr. 13
Koch, Segebergstr.
P. Möller, Schützenstr. 61
Fick, Hartengrube 84
Gerds, Marktstr. 78a
H. Bade

Die Frau und der Sozialismus

von August Bebel
2.- RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Patent-
Matrassen
Vollster-
Auflagen
Matrassen-
Mühlke
Untere
Hundestr. 54
Lübecker Stahl-
leder-Matrassen-
Fabrik

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Freitag, d. 7. Septbr.
20 Uhr

Und das Licht scheint in der Finsternis

Drama von Leo Tolstoj
Für unsere Mitglieder
Karten an der Theater-
kasse gegen Vorlegung
der Mitgliedsarten zu
Vorzugspreisen.

Stadttheater Lübeck

Freitag, den 7. September, abends 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Friedrich Kayssler u. Helene Fehdmer
mit Ensemble

Und das Licht scheint in der Finsternis

Drama in fünf Akten von Leo Tolstoj
Abonnenten Vorzugspreise

Städtisches Orchester Lübeck

1. Volkstümliches Konzert

Freitag, den 7. September 1928,
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Leitung: Generalmusikdir. Mannstaedt
Solist: Fridolin Meun (Trompete)
Karten (Programme) zu 50 Pfennig
in den bekannten Vorverkaufsstellen und
an der Abendkasse

J. H. PEIN

DAS BEKANNTE HAUS FÜR
**ARBEITER- UND
BERUFSKLEIDUNG**

Wo kaufen wir Ringe?
unsere
nur bei
Goldschmied **Stuedel**
Königstraße 82a

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Sollzahlung gestattet)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Gute Geschäfte vor dem Holstentor

Bettlaken - Sonderangebot
gebl. Haustuch 140/225 3.25
la. gebl. Haustuch 140/250 4.90
la. gebl. Halbleinen 140/240 5.95
Wäsche- und
Baussteuerhaus
Febr. 27413
Schwartauer Allee 53/55

Drogerie Hahn
Schwartauer Allee 32
Foto-Apparate - Papiere - Platten
Sämtliche Arbeiten sauber und preiswert

Gustav Chlebusch
Reiferstraße 19a / Ecke Warendorpsstraße
Kolonialwaren / Delikatessen
Obst, Gemüse, Süßfrüchte
Käse in großer Auswahl

Heinr. Apelles
Bäckerei und Konditorei
Schwartauer Allee 78
Spezialität: Rosenhagener Gebäck, Butterkringel

Frisier - Räume
für Damen und Herren
Inh. **E. A. Mittelstädt**
Adlerstr. 85. Fernspr. 28716

Th. Vedder
Schwartauer Allee 37 Fernsprecher 27484
Adler - Automobile
Göricke - Fahrräder
Köhler - Nähmaschinen
Komet - Eillieferwagen
Zylinder - Schleiferei

Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3
Schuhwaren aller Art
für Damen, Herren und Kinder
Arbeitsstiefel - Sportstiefel - Sandalen
Lederabschnitt - Reparaturen billigst

Luisenlust

Morgen Freitag
Großer Kavallerball
Eintritt und Tanz frei

Stadthallen-Garten
Täglich Garten-Konzert
Morgen Freitag
Militär-Konzert
ausgeführt von der Reichswehr-
Kapelle Ratzeburg, Leitung:
Herr Musikmeister H a r t e n -
h a u e r.
Abends bengalische Beleuch-
tung der anliegenden Gärten u.
der Badeanstalt
Eintritt frei!

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 20 Uhr:
Holuspokus
(Kriminalneuhheit)
Ende 22.10 Uhr
Freitag, 20 Uhr:
Einmaliges Ensemble
Friedrich Kayssler und
Helene Fehdmer
Und das Licht scheint
in der Finsternis (Abonnenten Vor-
zugspreise)
Freitag, 20 Uhr:
Gewerkschaftshaus
1. Volkstümliches Kon-
zert Leitung: Gene-
ralmusikdir. Mannstaedt
Sonntag, 20 Uhr:
Gianngiotti (Oper)
Hierauf: Tänze mit
Orchester
Ermäßigte Preise
Sonntag, 15 Uhr:
Holuspokus
(Kriminalneuhheit)
Halbe Schauspielpr.
Sonntag, 20 Uhr:
Drei arme Heine
Mäbels (Operette)
Ermäßigte Preise



Telegramm

Zogu I. an Wilhelm II.

Thron bestiegen
Balken sich biegen —
Herzliche Zetten
Niesige Pleiten —
Kotes Gefindel
Nur Nutzenblindel!

Fünfszehn Galgen,
Warum sich halgen?
Nicht lang gewittert,
Feinde zerfemelter!

Sente den Degen
Vor allem Kollegent!
Gott schütze mich!
Ich umarme dich!

Pieter Pott.

Spätsommer

Der Nachmittag streut hellen Sonnenglanz über die Beschtheit der tausendfältig bewegten Straße. Nun beginnt das eigentliche, prickelnd befehlende Leben, die sinnbelebende Rhythmität des Auf und Ab der tausend jagenden Gefährte, das lächelnde Promenieren des Menschenstroms, vorüber an glühenden Auslagen, muskeltollen Cafés und warnenden Verkehrsposten. Der weiße Handschuh des Postboten gibt dem Ganzen eine gesellschaftliche Note und veranlaßt schlieflich die Anzüge, sich in unruhige Seitenstrahlen ohne wehende Damen und bläsierte Jünglinge zu flüchten. Im Mechanismus der Drehtüren riesiger Warenhäuser wirbeln Menschenmassen unablässig hinaus und hinein, während der Portier aus der Würde seiner Generalsuniform heraus das wechselvollsteintönige Alltagsleben verachtet und doch nicht vergißt, Pflichtbewußtheit zu markieren.

Unter sommerlichen rotweißen Zeltbaldachern, erfrischenden Lebensbäumen und allmählich entblätternden Kastanienbäumen vor dem großen Kaffeehause löffeln Menschen Eis, saugen kleine Mädchen an Strohhalmchen die Süße des Lebens aus farblich gefüllten Gläsern und beweißen mit schlanken Beinen den unveränderlichen Sinn des Daseins. Lust sucht sich zehn Schritte weit gegen Straßenbahnkäulen und Autohupen zu behaupten — ein paar abgerissene Takte klingen nach und mischen sich mit jenem unbedenklichen Parfum de Coty, das hellgelbe Damen freigeigig jedem Vorkündernden für die Stunde träumerischen Erinnerens in heimlichen Genüssen spenden. Jemandwo in der Menge geht der aufreizende Sommer, stachelt ihren Ehrgeiz, schön zu sein, und zwingt sie, den einen auf Stunden, den anderen auf Tage, Wochen, Monate, hemmungslos zu lieben, bis der Herbst vom Grün und Gold zum Grau der Enttarnung überleitet und mit der Wehmut um Verlorenes die Vernunft zur Herrschaft gelangt.

Noch aber — und eben erst — ist Wärme und Sonne in den Menschen und Straßen. Die Stadt zeigt hier die Seite, die, teils als Kultur, teils als Entartung, von uns allen anerkannt und, bemerkt oder unbemerkt, so sehr geliebt wird, daß wir die Frische der Wälder nur noch als gegenfällige Abwechslung ansehen wollen.

War einmal Krieg? Gibt es Schicksale? Wo sind Leid und Not und Kampf? Die Wellen des Tages überfluten diese Dinge mit gleitendem Glanze...

Da rast in scharfem Bogen ein Tourenauto aus einer der eng gewordenen Seitenstraßen hervor. Ihm entgegen rattert eine Straßenbahn. Ein junges, freundlich blau gekleidetes Mädchen wollte die Straße überqueren, steht etwa in der Mitte zwischen den beiden heranrollenden Wagen, erschreckte Augen auf gleichem Metall der Autolampen gerichtet — die Bahn stoppt mit scharfem Knirschen ab, steht aber nicht sofort und erhöht die Furcht der Geringfügigen vor dieser Gefahr unnötig: die kleine, zierliche Person flieht zwei Schritte nach vorn, deren einer ihr zum Verderben wird. Ein Schrei — Wimmern — Blut. Menschen ballen sich zusammen. Tabakblühend zückt der Schutzmännlein Notbuch. Bleich und angstvoll mühen sich Chauffeur, Herr und Straßenbahner um die Verunglückte. Noch mehr Blut, Klebersehen, ein völlig entstelltes Frauengesicht mit klaffender Wunde — tot...

Eine kurze Weile flutet der Verkehr langsamer an der Unfallstelle vorüber. Eine kurze Weile starren Menschen dem Schicksal in die kalten Augen. Eine kurze Weile gibt es keinen Nachmittag im Götterland. Dann rollt das herbeigerufene Rettungsauto heran und gleich darauf mit der leichten, kostbaren Last eines verlorenen Lebens fort an irgendeine andere Stelle der großen Stadt.

Und abermals hämmern die Rhythmen des Tages auf überreizte Gehirne. Tausend Gefährte rollen hastig über blattgefahrenen Asphalt. Der Nachmittag streut Sonnenglanz auf Promenierende. Im Mechanismus der Drehtüren riesiger Warenhäuser wirbeln Menschenmassen unablässig hinaus und hinein, und unter sommerlichen rotweißen Zeltbaldachern vor dem großen Kaffeehause löffeln Menschen Eis. W. A. Persich.

Die Ansprüche der Krankenversicherten auf Wochenhilfe

Weibliche Versicherte, wenn sie in den letzten beiden Jahren mindestens 300 Tage Krankenkassen angehört, wovon 180 Tage in das letzte Jahr fallen müssen, erhalten an Wochenhilfe:

- 1. die Entbindungskosten;
- 2. Wochengeld;
- 3. Stillschuld.

Zu den Entbindungskosten rechnen nicht nur die Gebühren der Hebammen, sondern auch die Arztkosten sind von der Krankenkasse zu bezahlen, wenn ärztliche Hilfe bei der Entbindung nötig war. Außerdem sind die Auslagen für Verbandstoffe, Medikamente und andere kleinere Hilfsmittel von der Krankenkasse zu erstatten. Erforderlich ist, daß sich die Versicherten vor der Niederkunft mit ihrer Krankenkasse in Verbindung

Zwei wichtige Senatsdekrete

Ueber die Amnestie in Lübeck / Staats- und Gemeindefreien

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Bürgerschaft werden gemeinsam vom ständigen Senatskommissar die Entscheidungen des Senats (Dekrete) über wichtigere Angelegenheiten verlesen. Diese Verlesungen erfolgen in der Regel in einem Tempo, dem kaum tüchtige Stenographen zu folgen vermögen. Es würde bei der Bedeutung mancher Erlasse durchaus nichts schaden, wenn nach der Verlesung auch der Presse ein Durchschlag gegeben würde. Seit unendlichen Zeiten ist nur ein Blatt in der Lage, diese Entscheidungen zuerst zu veröffentlichen, und zwar deshalb, weil in der betreffenden Druckerie die Senatsdruckmaschinen hergestellt werden. Die anderen Blätter müssen warten, bis ihnen das Protokoll der Bürgerschaft zugestellt wird. — Die beiden letzten Erlasse haben folgenden Wortlaut:

Zur Amnestie in Lübeck

Die Bürgerschaft hat in ihrer Versammlung am 16. Juli 1928 an den Senat das Ersuchen gerichtet, 1. alle aus Anlaß des Streiks bei der Firma Thiel u. Söhne verhängten Strafen aufzuheben, 2. soweit das Hauptverfahren noch nicht eröffnet ist, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, das Verfahren niederzuschlagen, 3. soweit das Hauptverfahren schon eröffnet ist und daher durchgeführt werden muß, die verhängten Strafen nachträglich zu erlassen.

Hierzu bemerkt der Senat folgendes:

Nach dem am 14. Juli 1928 erlassenen Reichsgesetz über Straffreiheit (RGBl. I S. 195) wird Straferlass gewährt für die bis zum 15. Juli 1928 rechtskräftig erkannten und noch nicht verbüßten Strafen sowie für rückständige Geldbußen, die von Gerichten des Reiches oder der Länder wegen Straftaten verhängt wurden, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind. Verfahren, die beim Gericht oder der Staatsanwaltschaft wegen Straftaten der genannten Art anhängig sind, werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 1. Januar 1928 begangen ist, neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

Bei Verabschiedung dieses Gesetzes hat der Reichstag zugleich an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, bei den Ländern dahin zu wirken, daß Personen, die aus wirtschaftlicher Not oder aus Anlaß des passiven Widerstandes strafällig geworden sind, bei der Ausübung des Gnadenrechts in besonders wohlwollender Weise berücksichtigt werden.

Soweit es sich hiernach um Straftaten aus politischen Beweggründen handelt, bedarf es des Erlasses eines besonderen Landesgesetzes nicht. Der Senat hat jedoch die Staatsanwaltschaft beauftragt, ihm diejenigen Fälle namhaft zu machen, die unter das Reichsgesetz vom 14. Juli 1928 fallen. Nach den bis jetzt getroffenen Feststellungen kommen dafür die

Strafaffe gegen den Kaufmann und Schriftsteller Otto Weber hinsichtlich des Kettes der erkannten Geldstrafe sowie das noch schwebende Strafverfahren gegen den Redakteur der Norddeutschen Zeitung von der Arbeit

wegen öffentlicher Beleidigung in Frage. Ob noch mehrere Sachen darunter fallen, unterliegt zurzeit der Prüfung durch die Staatsanwaltschaft; jedoch wird mit weiteren Fällen kaum zu rechnen sein.

Hinsichtlich des Ersuchens des Reichstages hat der Senat geglaubt, von der Einbringung einer entsprechenden Gesetzesvorlage bei der Bürgerschaft absehen zu können; er hält es vielmehr — dem Vorgehen Hamburgs folgend — für ausreichend und zweckmäßig, in geeigneten Fällen im Rahmen der Behandlung der laufenden Gnadenfachen

in besonders wohlwollender Weise Gnade zu üben,

sofern es sich um Straftaten handelt, die bis zum 15. Juli 1928 begangen sind. Die Staatsanwaltschaft ist angewiesen worden, dem Senate über alle etwa in Frage kommenden Fälle besonders zu berichten.

Der Senat hat gleichzeitig Veranlassung genommen, die Frage zu prüfen, ob etwa sogenannte Grenzfälle vorliegen, in denen eine Begründung auf Grund des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1928 oder aus Anlaß des Ersuchens des Reichstages zweifelhaft erscheint. Die Prüfung hat zu folgendem Ergebnis geführt:

Es kann vom juristischen Standpunkt zweifelhaft sein, ob die Straftaten in Anlaß des Streiks bei der Firma Thiel u. Söhne

zu denjenigen gehören, die aus wirtschaftlicher Not begangen

sind und daher nach dem Ersuchen der Reichsregierung einer Berücksichtigung bei der Ausübung des Gnadenrechts verdienen. Der Senat muß jedoch anerkennen, daß die betreffenden Personen aus einer gewissen wirtschaftlichen Bedrängnis heraus strafällig geworden sind. Er hat daher, soweit die Urteile Rechtskraft erlangt haben,

die Strafen in vollem Umfange erlassen und die Tilgung des Strafvermerks über diese Verurteilung in den Strafregistern angeordnet;

auch ist die Staatsanwaltschaft angewiesen worden, die auf die Geldstrafen etwa bereits gezahlten Beträge an die Verurteilten zurückzahlen sowie die noch nicht abgeschlossenen Verfahren niederzuschlagen.

Ebenso könnten vielleicht rechtliche Bedenken austauschen, ob in der Strafsache gegen den

Hauptmann a. D. Rängerfeldt und Genossen wegen Landfriedensbruchs bzw. gemeinschaftlicher Körperverletzung

eine Einstellung des Verfahrens erfolgen muß. Der Senat ist jedoch davon überzeugt, daß bei der Schlägerei eine politische Unterströmung vorhanden gewesen ist. Unter diesen Umständen hat der Senat geglaubt, auch diese z. T. auf politische Beweggründe zurückzuführende Angelegenheit aus der Welt schaffen zu sollen. Er hat daher die Staatsanwaltschaft angewiesen, das gegen 7 Angeklagte eröffnete Hauptverfahren wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung niederzuschlagen.

Staats- und Gemeindefreien

In ihrer Versammlung am 18. Juni d. J. hat die Bürgerschaft an den Senat das Ersuchen gerichtet, zu prüfen, ob die Chaussees, die mit Hilfe des Staates von den Gemeinden erbaut, dem Durchgangsverkehr dienen, nicht aus Billigkeitsgründen vom Staate übernommen werden können.

Hierzu bemerkt der Senat nach Anhörung der Baubehörde folgendes:

Die den Gemeinden gehörenden Chausseestrecken waren vor ihrem chausseemäßigen Ausbau wichtige Verkehrsstraßen der einzelnen Gemeinden. Die nicht unbedeutlichen Wegelasten mußten ausschließlich von den Gemeinden getragen werden. Die Kosten für die Chausseierung dieser Wege hat dann später zum größten Teil der Staat übernommen.

Durch den

chausseemäßigen Ausbau haben die Gemeinden große Vorteile erlangt;

nicht allein, daß sie ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse von und nach außerhalb wirtschaftlich besser haben an- und abfahren können, sondern es hat sich auch die Bewirtschaftung der an die Chaussees angrenzenden Grundstücke günstiger gestaltet. Unter Berücksichtigung dieser Vorteile liegt kein Grund vor, ohne Gegenleistung den Gemeinden die Unterhaltung dieser Chaussees abzunehmen. Der Staat ist außerdem bisher den Gemeinden entgegengekommen, indem er ihnen das Schüttungsmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Eine Übernahme dieser Gemeindefreien auf den Staat ist auch in

verwaltungstechnischer und wirtschaftlicher Beziehung ungünstig,

da diese Strecken keinen örtlichen Zusammenhang mit dem Netz der lübeckischen Staatschaussees haben; auch müßte für die Wartung dieser Strecken besonderes Personal eingestellt werden, weil ihre Ueberwachung durch die Baubehörde durch die vielfach weite Entfernung erheblich erschwert wird. Dagegen ist es den Gemeinden verhältnismäßig leicht, die laufende Unterhaltung dieser Chausseestrecken selbst zu übernehmen. Als Chausseestrecken mit größerem Durchgangsverkehr können wohl nur die etwa 2,6 Km. lange Straße der Gemeinde Sirsrade und die etwa 2,25 Km. lange Straße der Gemeinde Harmsdorf auf der Chaussee Radeburg-Berentshin-Idesloe angesehen werden. Durch besonderen Vertrag mit dem Kreise Herzogtum Lauenburg wird die ständige Ueberwachung dieser Chaussee durch lauenburgische Chausseewärter ausgeführt. Die Gemeinden haben dort nur die Fuhrleistungen und die anteiligen Löhne der Chausseewärter zu tragen, während das Schüttungsmaterial und die Schüttungsarbeiten auf Kosten des Lübecker Staates beschafft bzw. ausgeführt werden.

Hiernach ist der Senat der Ansicht, daß es bei dem bisherigen Verfahren sein Bewenden behalten muß.

geld wird für 85 Tage mit täglich 0,25 M. gewährt, wenn das Kind gestillt wird. Dies muß auch für diese Fälle von der Hebamme oder Säuglingsfürsorgestelle bescheinigt werden.

Der Bürgerausschuß erteilte in seiner Sitzung am vergangenen Montag folgenden Senatsanträgen die beantragte Mitgenehmigung: „Mittel für die Einrichtung einer Eheberatungsstelle beim Jugendamt“ (350 RM. für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis zum 31. März 1929); „Darlehn für die Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft“ (im Rechnungsjahre 1929 auf die Dauer von zehn Jahren ein zinsfreies Darlehn von 1200 RM.); „Ueberweisung eines Modells des Hofintores an das Deutsche Museum in München (2000 RM.); „Beitrag von 4000 RM. an den Deutschen Schulforschungsverein“ (1400 RM.); „Ankauf eines Grundstückes in Moising“ (1400 RM.).

Der Einzelhandels-Tarifvertrag allgemeinerbindlich. Auf Antrag des Deutschen Verkehrsverbundes ist der Tarifvertrag für die im Lübecker Einzelhandel beschäftigten Hausdiener, Kutsher, Kraftfahrer und Reinmachefrauen mit Wirkung ab 1. Juni 1928 vom Reichsarbeitsminister für den Freistaat Lübeck allgemeinerbindlich erklärt worden.

Deutscher Verkehrsband, Ortsverwaltung Lübeck.

Förderkursus für erfahrene Hausangestellte. Wie in den Vorjahren veranstaltet die Frauen- Berufs- und Fachschule einen Förderkursus für Hausangestellte, die mindestens fünf Jahre als Hausangestellte tätig waren. Es handelt sich um eine Weiterbildung in der praktischen Arbeit, die besonders auf

Neues aus aller Welt

Schweres Flugunglück in Amerika

Sieben Personen getötet

Sieben Personen, darunter zwei Frauen und zwei Kinder, wurden bei dem Absturz des fahrgastmähigen Verkehrsflugzeuges der National Airways-Gesellschaft zwischen Great Falls und Sault Lake City getötet. Das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von 160 Fuß ab.

Großes Unheil durch scheuende Pferde. Auf der Heimfahrt von Lauenburg in Pommern nach dem Dorfe Döfel wurden die Pferde des Landwirts Schröder scheu und gingen durch. Schröder sprang vom Wagen und wurde schwer verletzt. Der aus dem Wagen geschleuberte Sohn Schröders erlitt gleichfalls sehr schwere Verletzungen. Im Dorfe Döfel überrennten die Pferde mit dem nachschleifenden Wagen zwei Madlerinnen, von denen eine getötet wurde.

Das Leben ist doch zu schön. Ein Lokomotivführer eines Pariser Vorortzuges sprang, als der Zug die Seinerbrücke überfuhr, in einem Anfall von Melancholie mit einem großen Hechtprung aus der Maschine in die Seine. Während die Wasserpolizei eifrig nach der Leiche des Selbstmörders fahndete, hatte der Totgestaubte längst das Ufer erreicht und sich in einem nahen Walde an einem sonnigen Plätzchen zum Schlafen niedergelegt. Am Abend kehrte er zu seiner Frau zurück, die in allen Nerven schwebte. „Ich wollte mich eigentlich umbringen“, meinte der Lokomotivführer zu seiner Entschuldigung, „aber das Leben ist doch zu schön. Gib mir einen Kuß und weine nicht mehr.“

Der erste Schnee. In den Rempeller Alpen ist in den letzten Tagen die Temperatur erheblich gesunken. In den Alpengäuer Bergen hat es bis auf 1600 Meter Höhe herunter geschneit. Die Spitzen der Hochalpen sind mit Schnee bedeckt.

Schon wieder anderer Kurs. Die Junkers-Flieger Ristitz und Zimmerman haben ihren letzten Entschluß, nach Dessau zurückzukehren, wiederum geändert. Sie beabsichtigen nunmehr, nach Tokio zu starten.

March durch die Eiswüste

Die Grönlandflieger Haffel und Cramer veröffentlichten eine Schilderung ihrer Erlebnisse bis zu ihrer Rettung durch die Expedition des Professors Hobbs. Nach einer Einleitung, die den Start beschreibt, heißt es darin: „Als wir über Grönland angekommen waren, sahen wir, daß das Innere der Küste nebelhaft war, und entschlossen uns, den Flug bis zur Landung an geeigneter Stelle fortzusetzen. Auf der Suche nach dem Stromfjord mußten wir jedoch bald erkennen, daß wir uns verirrt hatten und über der Eiswüste schwebten.“

Wir flogen auf gut Glück in gerader Linie weiter. Nirgends war aber Land zu entdecken, das eine Landung ermöglicht haben würde. Da wir überdies in einen so heftigen Sturm geraten waren, bei dem wir uns kaum auf unserem Sitz halten konnten, und auch unser Benzinvorrat bedenklich auf die Neige ging, blieb uns keine andere Wahl, als niederzugesinken. Die Landung ging besser vonstatten, als wir geglaubt hatten. Ausgerüstet mit unseren Gummibooten und mit Lebensmitteln versehen, begannen wir den March durch die Eiswüste, um das Küstenland zu erreichen. Es war eine überaus mühselige Wanderung, während der wir viele Entbehrungen zu erdulden hatten. Märche, die wir glaubten, in vierundzwanzig Stunden bewältigen zu können, nahmen Tage in Anspruch.

Als unsere tägliche Nahrungsmittelration auf fünf Hemican zusammengeschrumpft war und wir uns in der Nähe des Fjord befanden, entschlossen wir uns, Rauchsignale aufsteigen zu lassen, die von Eskimos bemerkt wurden und schließlich zu unserer Rettung durch die Mannschaft des Motorbootes der Professor Hobbs'schen Expedition führten.

Haffel und Cramer verlassen Grönland am 20. September und werden voraussichtlich am 9. Oktober in Philadelphia ein treffen. Ehe die schweren Winterstürme auf Grönland einsetzten, wird man noch den Versuch machen, die wertvollen und intakt gebliebenen Instrumente des Haffel'schen Flugzeuges zu bergen.

Den Typhuserkrankungen in Potsdam und Umgegend sind bisher 6 Personen zum Opfer gefallen. In den Krankenhäusern liegen noch 23 Kranke aus dem Potsdamer Stadtgebiet und 20 aus der Umgebung Potsdams.

Die moderne Haushaltung gerichtet ist, ergänzend soll etwas Berufs- und Vorkurs geboten werden. Der Lehrgang dauert ein halbes Jahr und umfaßt wöchentlich vier Unterrichtsstunden, Donnerstags von 5-9 Uhr. Das Schulgeld beträgt 5 Mark im Vierteljahr, für den ganzen Kursus also 10 Mark. Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Lisa Karsiedl, Wollstraße 18, und die Frauen-Berufs- und Fachschule bis spätestens zum 15. September.

Zur Tolkol-Fest am 7. September 1928 im Stadttheater. 100 Jahre werden am 7. September nach dem Geburtstag Leo Tolstois, des „Helden von Tolstaja“, verlossen sein. Das Stadttheater wird diesen Tag durch eine Festaufführung des fünfaktigen Dramas „Und das Licht scheint in der Finsternis“ des russischen Dichters begeben, wofür mit großen Kosten das Ensemble des Theaters von Friedrich Kappeler und Helene Fehdmer gewonnen ist. Kappeler spielt den Nikolai Iwanowitsch Sarynowa, seine Gattin Helene Fehdmer die Maria Iwanowna Sarynowa. Außer ihnen wirken noch 15 bedeutende Schauspieler und Schauspielerinnen ihres Ensembles und zwei Kräfte unseres eigenen Theaters mit. Die Aufführung wird zu einem Ereignis in der Theatergeschichte Lüneburs werden. Die Abonnenten erhalten zu der Aufführung Vorkurspreise. An dem Besuch der Vorstellung wird man erkennen können, welches Interesse in unserer Stadt für erstklassige Aufführungen im Schauspiel vorhanden ist. Eine sofortige Bestellung von Karten ist empfehlenswert.

Polizeibericht. Am Sonntag wurde von dem Bootsnormmeter bei der Puppenbrücke ein Überboot an einen jungen Mann vermietet, der es bis heute nicht zurückgebracht hat. Das Boot ist gelb gestrichen, 5 Meter lang und trägt die Nummer 34. Personen, die Angaben über den Verbleib des Bootes machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 6, zu melden. — Festgenommen wurde ein Kaufmann aus Warnsdorf, der von der Staatsanwaltschaft in Paderborn wegen Unterschlagung keddriesslich gesucht wurde. — Am 5. d. M. gegen 17 Uhr wurde in der Wedergrube ein 8-jähriger Knabe von einem Motorrad überfahren. Der Knabe, der gleich in die elterliche Wohnung gebracht wurde, hat glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähenisch betrug die Temperaturen: Wasser 19 Grad, Luft 23 Grad.

Moorgarten. Parteiverammlung. In der Versammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach am Dienstag Gen. Frost über die politische Lage. Er sprach eingehend über die wichtigsten Tagesfragen und betonte am Schluß besonders eindringlich, daß der Sozialismus nicht äußerlich anhaften dürfe, sondern den ganzen Menschen durchdringen müsse. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, welche Schritte unternommen seien, um die unhaltbaren Verhältnisse der Fußwege zu ändern.

Genossenschaftlicher Aufstieg

Der Nordwestdeutsche Verband mit an der Spitze

Die dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften können auch für das zweite Vierteljahr 1928 von einer recht günstigen Entwicklung berichten; Umsätze und Spareinlagen haben sich gegenüber dem vorletzten Vierteljahr und dem 2. Quartal 1927 überall gesteigert, wie folgende Zusammenstellung beweist:

	2. Vierteljahr 1928	1. Vierteljahr 1928	2. Vierteljahr 1927
Gesamtumsatz in Millionen Mark	283,9	248	281,9
Umsatz je Mitglied in Mark	84,80	86,30	79,48
Umsatz an Eigenprodukten der G.E.G. in Millionen Mark	28,20	24,9	12,4
Anteil des Umlages an G.E.G.-Eigenprodukten am Gesamtumsatz	8,79 %	10,12 %	5,88 %
Spareinlagen in Millionen Mark	253,9	233,8	—

Das günstigste Ergebnis konnte erzielt werden, trotzdem die Mitgliederzahl von 2 851 217 auf 2 788 642 zurückging. Der Rückgang ist in dem Ausschluß von Papierkollaten begründet. Wie richtig der Ausschluß von solchen Mitgliedern, die nur noch in loser Beziehung zu ihrem Konsumverein standen, war, beweist die Tatsache, daß sich der Umsatz pro Kopf der Mitglieder trotz des Ausschlusses stark steigerte. Der Ausschluß konnte auch durch neuen ankommenden Mitgliederzugang wettgemacht werden.

Die höchste Zunahme im Umsatz erreichte der Nordwestdeutsche Verband mit 7 Millionen Mark, ihm folgen der Sächsische Verband mit 8,9, der Ostdeutsche Verband mit 4,8 und der Rheinisch-Westfälische Verband mit 4 Millionen Mark. Die höchste prozentuale Zunahme erzielte der Verband Ostpreussischer Konsumvereine mit 28,3 Prozent vor dem Verband Nordwestdeutscher Konsumvereine mit 17,1 Prozent. Den höchsten Durchschnittsumsatz pro Mitglied erreichten der Thüringer Verband mit 87,22, der Nordwestdeutsche Verband mit 108,61, der Rheinisch-Westfälische Verband mit 115,54 und der Sächsische Verband mit 121,77 Mark.

Zeitschriften

Das sozialistische Jahrhundert, Monatschrift für Religion des Sozialismus und sozialistisch-ethische Kultur. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Hannover-Bothfeld. Heft Nr. 7/8. Preis vierteljährlich 60 Pfg. und 15 Pfg. Porto.

Der Schrecken von Berlin

Vor dem Ganovengericht

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Mittwoch einer weitverzweigten Bande von Einbrechern, Dieben und Hehlern das Handwerk gelegt. Die Bande hat in der letzten Zeit namentlich im Berliner Westen unzählige Einbrüche verübt. Bisher konnten 12 Personen festgenommen werden, darunter mehrere Berliner Kaufleute. Ein Mitglied der Bande hat allein

117 Wohnungs- und Geschäftseinbrüche

ausgeführt. Die anderen Mitglieder, deren Hauptnest sich in der Gegend des Alexanderplatzes befand, sind fast durchweg polnische Einwanderer. Die Polizei hat für mehr als 100 000 Mark geraubte Schmuckgegenstände sichergestellt.

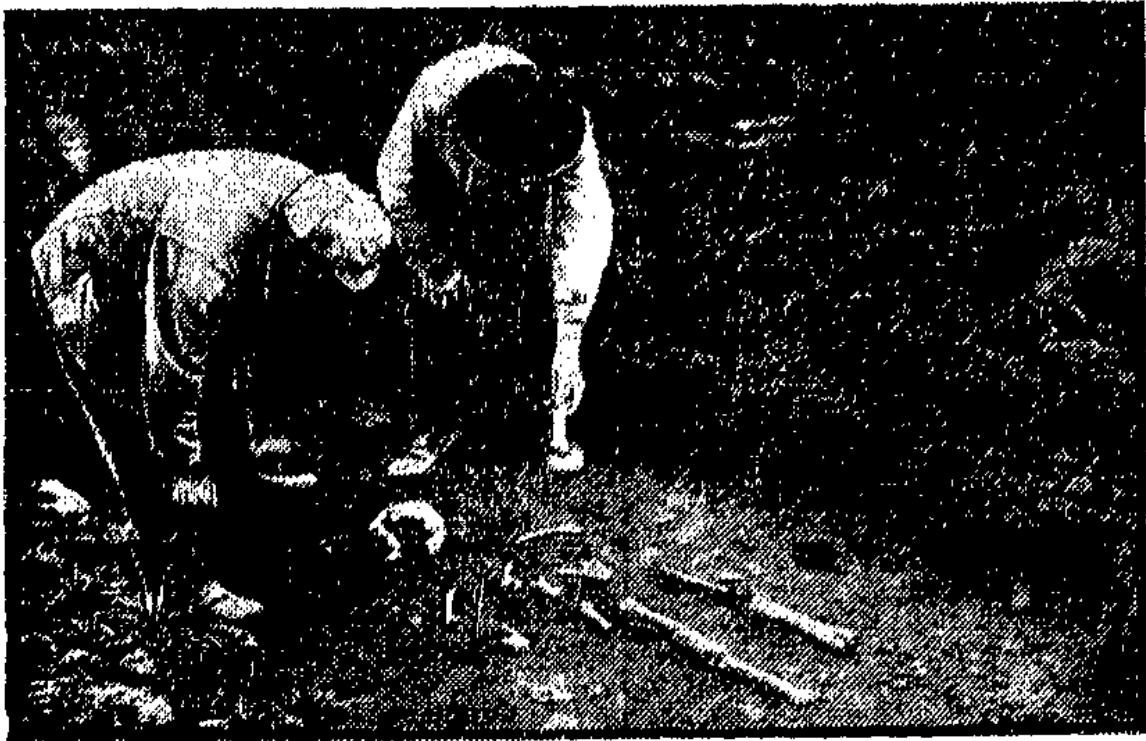
Unter den Verhafteten befindet sich auch ein 28-jähriger Soel Altman, der in einem Geschäftsladen in der Joachimsthalerstraße festgenommen wurde, als er dort verschiedene Juwelen zum Kauf anbot. Man fand bei Altman viele Schmuckgegenstände, die in der Nacht zum 14. Juni aus einem Juwelergeschäft am Kurfürstendamm gestohlen worden waren. Hier fielen den Räubern für 90 000 Mark Schmuckstücke in die Hände. Der „Bräutigam“ der Schwester Altmans, der 29-jährige Kaufmann Leon Malowki, befindet sich seit etwa drei Wochen unter dem Verdacht eines Einbruchdiebstahls in Haft; er hat jetzt ein Ge-

ständnis abgelegt. Altman jedoch verweigerte bisher jede Aussage, da er nach seiner Angabe einmal von dem

„Ganovengericht“ am Alexanderplatz zu 800 Mark Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle zum Tode „verurteilt“

worden ist. Die Polizei hofft, durch die Aufdeckung der Bande auch zahlreiche große Einbruchdiebstahle aufklären zu können, die in der letzten Zeit in Berlin, Leipzig, Dresden und München verübt worden sind.

Ein Sechzehnjähriger schießt auf seine Mutter. Am Dienstagabend gab der sechzehnjährige Sohn Ernst der Eheleute Bregory in Dörmund in Verlauf einer Auseinandersetzung auf seine im Bett liegende Mutter hintererhand mehrere Schüsse ab, wodurch die Frau lebensgefährlich verletzt wurde. Dann ergriff er, nur mit einem Hemd bekleidet, die Flucht. Seine Mutter schleppte sich bis zur nächsten Polizeiwache, wo sie nach kurzer Schilderung der Vorgänge bewußtlos zusammenbrach. Schon nach kurzer Zeit wurde der jugendliche Täter von der Nordkommission gestellt. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß die Mutter — der Vater ist Bergmann — sich seinem Wunsche, Chauffeur zu werden, entgegen-



Die Ausgrabungen auf Rügen

Der ehemalige Direktor des Vorgeschichtlichen Museums in Berlin, Professor Schuchardt, ist bei seinen Ausgrabungen auf der Insel Rügen auf einen großen Tempel gestoßen. Auch Knochenreste wurden bei den Ausgrabungen gefunden. Unser Bild zeigt die Arbeiter bei den Ausgrabungen.

Streikende Schulkinder

Der Kampf des württembergischen Kultusministers Bazille gegen das achte Volksschuljahr zettelt auch nach seinem formellen Abschluß immer noch Nachklänge, aus denen sich ergibt, mit welchem Erfolg dieser grandiose Staatsmann die Autorität des Staates im Volke durch seine Maßnahmen untergraben hat. Zu den wenigen kleineren Gemeinden, die das achte Schuljahr eingeführt haben, gehört der ländliche Industrieort Saich bei Göttingen. Als jetzt die Ferien zu Ende waren und die Kinder wieder in der Schule antreten sollten, erschienen in der achten Klasse nur die Knaben. Die Mädchen dünkten sich gemäß den von Bazille mehrfach vorgebrachten Anschauungen schon gebildet genug und blieben aus. Sie „streikten“. Das nutzte ihnen aber nichts, der Polizeidiener suchte die Häuser einzeln auf und führte die Sündenrinnen wieder der Schule zu. Eine Strafe würde ihnen hoffentlich nicht aufgebürdet, denn sie können sich ja darauf berufen, daß sie nur den Anschauungen ihres Ministers gemäß gehandelt haben.

Riesenbrand bei Nördlingen

Ein Loter, ein Schwerverletzter — Entevorritte vernichtet

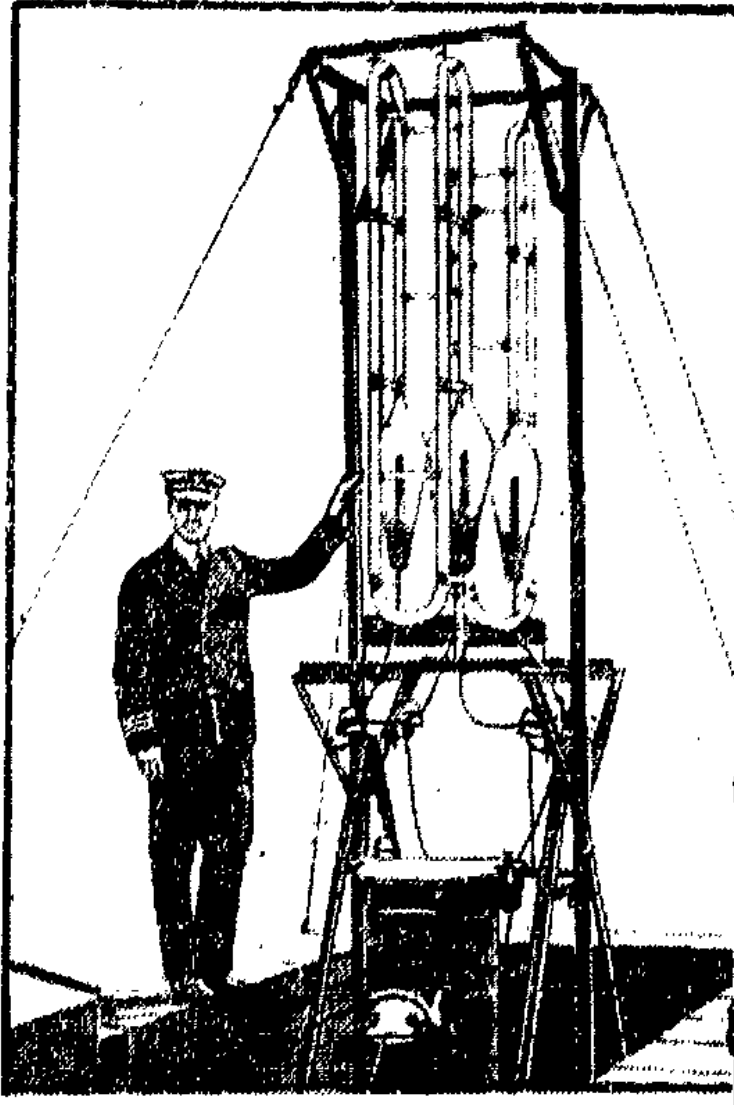
Bei dem Mühlenbesitzer Paul Hahn in Löffingen brach in der großen Scheune, in der die gesamten Entevorritte von über 100 Morgen Land untergebracht waren, aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus. Dem Brande fielen zahlreiche Maschinen zum Opfer. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Der 20-jährige Bauernsohn Schmidt aus Löffingen, der bei Hahn bedienstet war, wurde einige Stunden später als vollständig verlohnte Leiche geborgen. Bis jetzt ist noch nicht ermittelt, auf welche Weise der Verunglückte in den Flammen umgekommen ist. Ein älterer Knecht des Besitzers wurde bei den Löscharbeiten schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezwifelt.

Die Wettfahrt der Einbrecher. Von der Berliner Kriminalpolizei konnte einer der gefährlichsten Pelz- und Konfektionseinbrecher, der 33 Jahre alte Adalbert Gullst festgenommen werden. G., der immer nur große Einbrüche verübte, dürfte nach den bisherigen Feststellungen in den letzten Monaten Werte von etwa 1 1/2 Millionen Mark gestohlen haben. Die Festnahme dieses Verbrechers gelang auf eigenartige Weise. Ein Freund von ihm war mit seinem Auto nach Behnin gefahren, während Gullst auf seinem Motorrad dorthin kam. Unterwegs veranstalteten beide eine Wettfahrt. Dabei wurde Gullst angezerrt, so daß er zu Fall kam und sich eine schwere Schenkelverletzung zuzog. Bei der Untersuchung über diesen Motorradunfall entdeckte die Kriminalpolizei, daß der Verletzte kein anderer als Gullst sein konnte. Sie drang überraschend in seine Wohnung ein und nahm ihn aus dem Bett heraus fest. Inzwischen sind vier weitere Festnahmen erfolgt. Es handelt sich um Komplizen des Gullst, die entweder an den Diebstählen direkt beteiligt waren, oder Hehler spielten. Insgesamt sind den Spitzhunden 14 große Einbrüche nachgewiesen worden. Von dem gestohlenen Diebesgut konnte ein Teil im Werte von 100 000 Mark wieder herbeigekauft werden.

Radiumquelle in Ostböhmen. Auf Grund von Angaben eines Brünnener Professors hat eine Kommission die Quellen im Reffenbrunn in Grulitz (Ostböhmen) auf ihren Radiumgehalt untersucht. Die Nachforschungen hatten ein verblüffendes Ergebnis. Noch vor der Nachprüfung im Laboratorium konnten 160 bis 200 Radiumeinheiten festgestellt werden. Die heilwirkende Kraft der Grulitzer Quellen ist im Volke schon seit langem bekannt, nur schrieb der Volksglaube die Heilwirkung der Quellen, die am sogenannten Muttergottesberg entspringen, der Wunderfähigkeit der Mutter Gottes zu. Die Quellen wurden alljährlich von Tausenden von Wallfahrern besucht.

Vom Zuge jermalm. In der Nähe von Bruchsal fuhr ein Motorradfahrer in rascher Fahrt gegen die gelochene Bahnschranke und durchbrach sie. Im nächsten Augenblick kam der D-Zug Heidelberg-Stuttgart angebraust. Das Motorrad wurde vom Zuge erfasst. Der Fahrer und eine Dame wurden auf der Stelle getötet.

Bilder vom Tage



Leuchtturm für Flieger

In Neuport sind seit einigen Tagen Leuchttürme in Gebrauch, die auf eine Entfernung von 120 Kilometer sichtbar sind. Das Feuer durchdringt Nebel und Nebelschleier auf eine Distanz von 40 Kilometer. Die Einrichtung ist auf dem Dach des Hotels Willmore angebracht.



Ein neuartiger Redner-Autobus

In Amerika beginnt allmählich der Kampf um die Wahl des Präsidenten, und die Parteien wenden riesige Mittel auf, um ihren Mann durchzubringen. Für die Wandredner hat das republikanische Wahlkomitee den oben abgebildeten Redner-Autobus beschafft, von dem aus der Kandidat sich den Wählern empfiehlt.

1.10. Karbide, Wfd. 0.60-0.80, Wafd. Wfd. 0.50-0.70, Kolaugen, große, Wfd. 0.35-0.40, Kolaugen, kleine, Wfd. 0.20-0.25, Stroh, Stroh, 0.15-0.30, Salzwasserfische: Dorsche, lebende, Wfd. 0.20-0.30, Dorsche, frische, Wfd. 0.20-0.30, Butter, größere, Wfd. 0.70-0.75, Butter, kleinere, Wfd. 0.45-0.50, Steinbutt, lebende (Kordier) Wfd. 1.40-1.50.

Hamburger Getreidebörse vom 5. September. Preis in Reichsmark für 1000 Kilo. Der Markt verlor heute in Folge der Ernteerwartungen an den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Teilnehmer. In der ersten Sitzung wurde wenig geteilt, nachher wurde ein lebhafter Markt. Weizen 214 bis 216, Roggen 211 bis 213, Hafer 194 bis 196, Gerste 194 bis 196, Mais 220 bis 224 ab Inlandlicher Station, ausländischer Getreide 194 bis 196, Weizen 214 bis 216, Roggen 211 bis 213, Hafer 194 bis 196, Gerste 194 bis 196, Mais 220 bis 224 ab Inlandlicher Station, ausländischer Getreide 194 bis 196, Weizen 214 bis 216, Roggen 211 bis 213, Hafer 194 bis 196, Gerste 194 bis 196, Mais 220 bis 224 ab Inlandlicher Station, ausländischer Getreide 194 bis 196.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 5. September 1928

Lebensmittel	Kleinhändlerpreis für 1 Pfd. in Pfg.		Kleinhändlerpreis für 1 Pfd. in Pfg.	
	1928	1927	1928	1927
Fleisch u. Fleischwaren				
Rindfleisch, Rohfleisch	180	140	180	140
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	100	120	100
Rindfleisch, Kochfleisch	70	60	70	60
Rindfleisch, Rohfleisch	120	100	120	100
Rindfleisch, Bratenfleisch	100	90	100	90
Rindfleisch, Kochfleisch	140	130	140	130
Rindfleisch, Rohfleisch	110	100	110	100
Rindfleisch, Bratenfleisch	110	100	110	100
Rindfleisch, Kochfleisch	110	100	110	100
Rindfleisch, Rohfleisch	20	20	20	20
Rindfleisch, Bratenfleisch	60	60	60	60
Rindfleisch, Kochfleisch	120	100	120	100
Rindfleisch, Rohfleisch	140	130	140	130
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Rohfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Bratenfleisch	120	110	120	110
Rindfleisch, Kochfleisch	120	110	120	110

Strümpfe Trikotagen

in großen Mengen
zu enorm billigen Preisen

Damen-Strümpfe gute Qualität, schwarz u. farbig, gut verstärkt 95 48	Damen-Korsattschoner m. Bd.-Träger, 2x2 gestr., weiß u. farb. 55 38
Damen-Strümpfe echt Mako, farb. Doppelsohle und Hochterse 1.45 95	Damen-Hemdosen 1x1 gestr., weiß u. farb., Windform u. 1/2 Bein 1.95 1.25
Damen-Strümpfe gut. Seidentlor, farbig, Doppelsohle u. Hochterse 1.25 95	Damen-Schlüpfer gute, haltbare Qualität, in schönen Farben. 1.25 75
Damen-Strümpfe feinf. Seidentlor farb. u. schwarz, Doppels., Hochf. 1.95 1.65	Damen-Schlüpfer gut. Kunstseide u. Kunstseide mit Flor plattiert 2.45 1.95
Damen-Strümpfe gute K.-Waschseide, farbig, mit Naht, feintädig 1.65 95	Damen-Unterklöder gute Kunstseide, in hübschen, hell. Farben 3.95 2.75
Damen-Strümpfe gut. Kupfarseide farbig, extra feintädig 2.65 1.95	Herren-Einsatzhemden halb. Qualität, gute Einsätze 2.45 1.85
Damen-Strümpfe feinf. Bembergseide, farbig, Goldstempel 3.75 2.95	Herren-Normalhemden la. wollgemischt, mit doppelter Brust 3.75 2.95
Herren-Schweißsocken grau-meliert, gute, haltbare Qualität 65 38	Herren-Normalhosen la. wollgemischt 2.50 1.95
Herren-Socken gute, haltb. Qual., in hübschen Jacquard-Mustern 1.35 95	Herren-Louis-Hemden doppelte Brust 2.95 2.45
Kinder-Strümpfe gute Qualität, farbig, Größe 1 45, Steigerung 5 45	Herren-Futterhosen gute Qualität mit gutem Flauschlutter 3.75 2.75

Gefallene Maschen bei Seidenstrümpfen werden billigst aufgenommen

Hans Struve

Königsstraße 57-59

Ecke Wahnstraße 23-25

Arbeiter aller Berufe!

Arbeits-Schürzen bl. Haustuch mit Tasche 1.00
Schlosser-Jacken oder Hosen la. Haustuch, gute Paßform 2.50
Hamburger Kragen bl./w.B. gestr. mit u. ohne Kragen, alle Größen 3.25
Maler-Kittel la. Stouts mit doppelter Passe 3.95
Arbeits-Hosen aus halbarem Buckskin, praktische Muster 3.95
Arbeits-Westen Manchester-, Pilot- und Buckskinstoffe 3.95
Kammgarn-Hosen aus gestreiftem, Streifen, iadelloser Sitz 4.00
Arbeits-Hosen aus gestreiftem, eisenfestem Pilot 4.95
Staubmäntel verschied. Farben halbare Qualitäten 5.95
Manchester-Hosen florbeste Ware, starke Taschen 6.95
Breeches-Hosen aus cordartig. Stoffen mit doppelt. Hosenboden 6.95
Windjacken imprägn. Cover-coatsstoff, ig. Form, gute Qual. 10.00

Für sämtliche Berufe die richtige Kleidung in nur besten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen

Karstadt & Co.

Ämtlicher Teil

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Kommanditgesellschaft **E. Braunschweig Nachf.** in Lübeck ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf **den 12. Oktober 1928, 10 Uhr**

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9 anberaumt.

Lübeck, den 4. September 1928

Das Amtsgericht, Abt. 2

Nichtamtlicher Teil

Statt Karten

Heinrich Farsky

Ella Farsky

geb. Oesterling

Vermählte

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke dank. herzl. D. D.

Für erwiesene Aufmerksamkeit z. Silberhochzeit danken herzlich

Friedrich Lübke

und **Frau Lina**

geb. Levzow

Jiraisdorf, Septbr. 1928

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Dienstjubiläums in so überaus reichem Maße überbrachten Geschenke und Gratulationen sage ich auf diesem Wege allen Beteiligten meinen tiefempfundenen Dank.

Wilh. Oldenburg, Steinrader Weg 9c

1 od. 21. Zimm. nebst Kochgeleg. f. alt. Ehep. z. 1.10.28 od. spät. ges. Markt, Burgtor bevorz. Ang. u. L. 720

Möbliert. Zimmer

zu vermieten

Westhoffstraße 30, 11

Einf. möbl. Zim. z. verm. Stadenstr. 11

Gartengestaltung und Ausführung übernimmt

Paul Poschan

Rüdigh, Stühof

Blühlich und unerwartet entschlief heute un. lieblich Bruder und Enkel

Hans-Heinrich

im sonnigen Alter von 3 Jahren.

In tiefem Schmerz

Wilhelm Rahlf u. Frau

geb. Koch

Willi Rahlf

nebst all. Angehörig.

Zadenburg, 6. Sept.

Schulweg 2

Beerbigung Dienstag, 11. September,

2 Uhr Kapelle Bornwerk Lübeck.

2797

Gut erhalt. Motorrad billig zu verkauf., führer-schein- und steuerfrei.

2805 Alt-Rensfeld 28

Brieftasche mit Inhalt u. Führerschein am 28. Aug. v. Markt b. Johannisstr. verloren. Der Finder wird gebeten, mit die Papiere zurückzugeben. Dafür sichere ich den Inhalt sowie eine Belohn. zu

W. Häusler

Alt Kupfersdorf

Dr. med. Jacob Meyer

Eschenburgstraße 18

verreist

vom 6.-12. September

Dr. Hegewisch

Zahnarzt

zurück

Solas, Chaiselongues,

Matrazen, Garnituren

beste Arbeit, preiswert.

Spezialwerkstatt f. Holz-

stermöbel. **Karpfenstr. 16**

2708 Hof links im Neubau

Eine

Nähmaschine

nur vom

Fachmann

Heinr. Kruse

Mechaniker

Fischergrube 23

Kleine An- und Abzahlungen

Reparaturen

schnell und gut

Solide Preise 2770

Waggon Ek- und Einmach-Birnen

z. von 10 an

5000 Pfund gute Wirtschaftskäse

Verkauf ab Waggon alter

Bahnhof am Großmarkt

bis zum Sonnabend den

ganzen Tag. **Bauernmeister**

Keine Ladenpreise 2801

Wahre Dein Recht

Jurist Wegweiser für jedermann

von Dr. Tichauer

Ganzlein. 3.-

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

Dr. Knecht

Facharzt f. Hautkrankheit.

Sprechstunden wieder

von 10-1 und 4-6 Uhr

Der ausgezeichnete **Roman der Frauenwelt** soeben als Buch erschienen:

Heyermanns, Bluff

Geb. 4 RM — Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Hutzucker

in ganzen Hüten

Himbeer-Saft 1/2 Gl. 0.36

Erdbeer-Saft 1/2 Gl. 1.45

Kirsch-Saft 1/2 Gl. 1.45

1/2 Gl. 1.60

Weine u. Spirituosen ohne Glas

Tarragona 1/2 Gl. 0.95

Malaga 1/2 Gl. 1.20

Samos 1/2 Gl. 1.30

Sherry 1/2 Gl. 1.60

Douro-Portwein 1/2 Gl. 1.90

Madeira 1/2 Gl. 2.00

Tafel-Rotwein 1/2 Gl. 1.00

1/2 Gl. 1.20

Haut-Sauternes 1/2 Gl. 2.50

mit Glas

Apfelwein 1/2 Gl. 0.65

Obstschamwein 1/2 Gl. 1.75

Weinbrand-Verchnitt 1/2 Gl. 2.40

1/2 Gl. 3.10

Jamaika-Rum-Verfchn. 38° 1/2 Gl. 2.60

45° 1/2 Gl. 3.10

Bunteluh-Kümmel 1/2 Gl. 2.30

Konserven neuer Ernte

1/2 Dose 0.58

1/2 Dose 0.58

1/2 Dose 0.66

1/2 Dose 0.90

1/2 Dose 1.15

1/2 Dose 1.70

1/2 Dose 2.00

Im rechten Regal

des Warenlagers schlummern Waren — gute Waren! — die nicht verlangt werden. Sie wundern sich? Da es gerade für diese Waren Liebhaber gäbe? Ja — warum machen Sie diese Interessenten nicht aufmerksam?

Vielfach preisgekrönt

Berufs-Kleidung

finden Sie in meiner ausgedehnten Spezialabteilung für

Aerzte	Diener	Maler
Anstalten	Friseur	Maschinen
Autofahrer	Fleischer	Mechaniker
Bäcker	Fuhrleute	Tischler
Bildhauer	Kellner	Schriftsetzer
Brauer	Köche	Schlosser
Buchbinder	Laboratorien	Stukkateure
Konditoren	Maurer	Tapetzer usw.

Turn-, Tennis-, Fußball-Hosen

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10
Die bekannte Firma für Berufs- und Arbeiterbekleidung

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Norddeutsche Nachrichten

Lübeck

Stadelsdorf. S.P.D.-Frauengruppe. Wir machen am Sonntag, dem 9. September einen Ausflug nach Haffkrug. Genossinnen, die mitwollen, melden sich bis Freitag bei der Gen. Matthäus. Treffpunkt 9 1/2 Uhr Bahnhof Lübeck. Fahrpreis 1,80 M. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

ck. Gutln. Notwendige Verbesserung der Verkehrswege. Die im südlichen Landesteil in der letzten Zeit durch Autos veranlaßten Unglücksfälle, die am vorigen Sonntag den Tod eines siebenjährigen Kindes zur Folge hatten und bei dem die erblitzte Menge den Führer angriff und verprügelte, lenkt die Aufmerksamkeit wiederum darauf, daß von der sozialdemokratischen Fraktion des Landesauschusses wiederholt eine Verordnung gefordert wurde, in den Ortschaften eine bestimmte Schnelligkeit vorzuschreiben, genau so, wie es in Lübeck schon seit langer Zeit der Fall ist. Auch für Lübeck besteht eine derartige Verordnung. Aber unsere Regierung zu Gutln arbeitet langsam; ob sicher, das werden wir erst erfahren, wenn diese Verordnung herauskommt. Aber auch auf ein anderes werden unsere Landesauschusmitglieder ihr Gewicht legen müssen, und das ist der Ausbau der Straßen innerhalb der Ortschaften. Es bestehen wie z. B. in Fachsenburg noch Grandstraßen, die eine furchtbare Staubentwicklung hervorrufen. Dadurch wird die Webersicht verhindert und dadurch ist auch das letzte Unglück mitverschuldet. Es muß Schluß damit gemacht werden, die Gelder der Steuerzahler nur für die Bäderorte zu verwenden und die Sicherheit der Arbeiterbevölkerung darunter leiden zu lassen. Auch in anderen Ortschaften müssen Teerschaulassen hergestellt werden, denn auch diese Bewohner haben ein Recht auf vernünftiges Wohnen und Sicherheit ihres Lebens. Eine andere Frage erhebt sich gleichzeitig, das ist die Verteilung von Radfahrern wegen innerhalb des Landbestandes. Sie kann nicht durch die Antwort des Baurats Brahmus erledigt werden, der nur etwas für die Autos über hat. Er sagt: „Was tun die Radfahrer für die Straße?“ Nun, Herr Baurat, es sind Steuerzahler und sie leisten vielleicht mehr als mancher Autofahrer. Im übrigen haben die Radler ein Recht, auch als Menschen behandelt zu werden und sie sind auch der Meinung, daß der Mensch nicht erst beim Automobilbesitzer anfängt. Die nächste Sitzung des Landesauschusses wird sich mit diesen Fragen zu befassen haben.

Mecklenburg

Gadebusch. Tödlicher Unfall. Am Dienstag abend ereignete sich auf der Gadebusch-Schweriner Chaussee, unmittelbar am Eingang der Stadt, ein folgenschweres Verkehrsunfall, das ein Menschenleben forderte. Der Geschäftsfreisende Hans Bok aus Schönberg wollte mit seinem Kraftwagen einen vor ihm fahrenden beladenen Erntewagen überholen. Stets nicht an die Verkehrsregeln haltend, überholte er jedoch das Führer auf der rechten Seite. Hierbei geriet der Fahrer mit dem Rade in das rechte Hinterrad des Erntewagens, wobei mehrere Speichen des Führerwerks herausgebrochen wurden. Der Fahrer stürzte auf die Chaussee. Mit schweren Verletzungen blieb der Unglückliche bestunnslos auf der Straße liegen. Durch das Schweriner Krankenauto wurde der Verletzte sofort ins Krankenhaus überführt, wo er bereits seinen Verletzungen erlegen ist.

Kostorf. Seegrenzschlichthof. Die erste Stadtverordnetenversammlung nach den Ferien beriet das Projekt der Errichtung eines Seegrenzschlichthofes in Kostorf-Bramow, das einen Kostenaufwand von nicht weniger als 2,2 Millionen Reichsmark erfordert. In geheimer Sitzung wurden die Vorarbeiten und Kosten einstimmig bewilligt.

Neustrelitz. Ernennung. Als Nachfolger des im Zusammenhang mit der Jacobowski-Affäre am 1. Oktober in den

Rußland tretenden Oberstaatsanwalts von Mecklenburg-Strelitz, Müller, ist Landgerichtsrat Dr. Weber zum Oberstaatsanwalt beim Landgericht Neustrelitz ernannt worden.

Lamin. Gefährliche Einbrecher. In verschiedenen mecklenburgischen Dörfern wurden in der letzten Zeit fortgesetzt Einbrüche verübt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, in der Wohnung einer Schnittlerin ein umfangreiches Lager von Diebesgut zu finden. Der Haupttäter, der in dem Hause der Schnittlerin ein- und ausging, ergriff völlig unbeladet die Flucht, als die Kriminalpolizei ihn verhaften wollte. Im Verlaufe seiner Verfolgung gab er auf die Beamten mehrere Schüsse ab. In der Frühe erschien der Verbrecher dann bei einem Tagelöhner und erzwang unter Vorhaltung des Revolvers die Herausgabe eines Kugens, mit dem er floh.

Hannover

Harburg. Gutachten für die sachgemäße Bekämpfung des Großfeuers in Wilhelmshurg. Wie WTB berichtet, hat der Magistrat der Stadt Wilhelmshurg, um den immer noch aufstrebenden Kritiken über die Bekämpfung des Feuers bei dem großen Lagerfeuerbrande in Wilhelmshurg entgegenzutreten, ein Gutachten des Berliner Branddirektors Wagner eingeholt. Dieser ist auf Grund seiner Feststellungen zu dem Ergebnis gekommen, daß die Bekämpfung des Feuers sachgemäß vorgenommen worden ist und die Eindämmung des Brandes der Feuerwehr auch gelungen sei. Mannschaften und Geräte hätten vollständig ausgereicht. Der Brandleitung könne nicht zur Last gelegt werden, daß in leistungsfähiger Weise die Anforderung weiterer Löschräte unterblieben sei. Der Erfolg bei der Löschung des Brandes habe gezeigt, daß die Ueberlegung der Brandleitung richtig war, also weder bei der Brandbekämpfung noch bei den Mannschaften eine schuldhaftige Unterlassung vorlag.

Bruno Wille †

Bruno Wille, der Dichter und Naturphilosoph, der seit längerer Zeit in Stuttgart anständig war, ist auf seinem Sommerhof in Senftenau bei Lindau am Bodensee, 68 Jahre alt, gestorben. Wille hat vor nun fast 40 Jahren in der Berliner Arbeiterbewegung eine erhebliche Rolle gespielt. Er war Sprecher der dortigen freireligiösen Gemeinde und erwart



sich ein großes Verdienst um die Kulturbestrebungen der Arbeiterschaft durch die im Jahre 1889 erfolgte Gründung der Freien Volksbühne. Als in der Sozialdemokratie um die nach dem Fall des Sozialistengesetzes einzuhaltende Taktik gestritten wurde, stand er auf der Seite der sogenannten „Jungen“. Infolgedessen

kam es auch zu einer Spaltung in der Volksbühnenbewegung. Wille hat sich später vom öffentlichen Leben ganz zurückgezogen und lebte nur noch seinen literarischen und philosophischen Arbeiten. Den Höhepunkt seines Schaffens bilden die seine Entwicklung widerspiegelnden Romane „Die Offenbarungen des Wacholderbaumes“, „Die Abendburg“ und „Der Glaube“.

Rosa Luxemburgs erste Strafe

Im Jahre 1901 war vom 22. bis 28. September der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Lübeck. Auf Seite 171 des Protokolls des Parteitages ist zu lesen, daß Kiebel-Berlin erklärt, die Genossin Luxemburg sei wegen ihres Prozesses nach Polen gereist. Die Genossin hatte sich vor der dortigen Strafkammer wegen Verleumdung des preussischen Kultusministers Dr. Studt zu verantworten. Dieser hatte durch einen Erlaß verboten, daß der Religionsunterricht in der Schule in polnischer Sprache erteilt würde. Der Erlaß des Ministers im Verein mit anderen Maßnahmen der preussischen Regierung gegen die polnische Bevölkerung hatte eine gewaltige Erregung in den Bevölkerungskreisen in der Provinz Polen hervorgerufen. In einigen Orten hatten die Eltern ihre Kinder aus der Schule ferngehalten und verlangten, daß die Kinder „Das Vaterunser“ und „Gegrüßet seist du, Maria“ in ihrer Muttersprache nach wie vor weiter beten sollten.

Im Verlage des Gen. J. Gogowitsch in Polen erschien eine Broschüre in polnischer Sprache, deren Titel lautete: „Wobronie narodowosci (Zur Verteidigung der Nationalität)“. Die Staatsanwaltschaft ließ auf Drängen des polnischen Polizeipräsidenten die Broschüre beschlagnahmen. In den Räumen der führenden Parteipersonen wurde eifrig nach dieser Broschüre gesucht, doch war die Ausbeute der Polizeibeamten bei den Hausdurchsuchungen sehr gering. Am 28. September 1901 hatte sich die Genossin Luxemburg vor der Strafkammer in Polen zu verantworten. Weiter ließ auf der Anklagebank der Genosse Kasprzak, der wegen Verbreitung dieser Broschüre angeklagt war, die Gerichtsverhandlung dauerte bis nachts 1/4 Uhr. Der Staatsanwalt hatte für die Genossin Luxemburg 3 Monate Gefängnis beantragt. Nach 10 Uhr begann der Verteidiger, Rechtsanwalt Karlsruher, die Verteidigungsrede. Seine Ausführungen begannen mit der Darlegung: „Die Angeklagte, die ein tadelloses Leben führt, ist bisher völlig unbestraft, jetzt soll sie eine schwere Gefängnisstrafe treffen.“ Nachdem der Rechtsanwalt seine Ausführungen beendet hatte, hielt die angeklagte Genossin selbst noch eine Rede zu ihrer Verteidigung, die etwa eine Stunde in Anspruch nahm. Sie gestellte das System der Unterdrückung der polnischen Landeskinder im preussischen Staat und sagte zum Schluß in bezug auf den Kultusminister, daß ihr eine Verleumdung dieses Herrn, der doch nur ein winziges Mädchen im Uhrwerk der Verwaltung sei, völlig fernliege, und hat um ihre Freisprechung. Die Verurteilung erfolgte zu 100 Mark Geldstrafe für die Genossin Luxemburg und 20 Mark für den Genossen Kasprzak. Zu bewundern war die Ausdauer der Genossin, die eine Rücksichtnahme auf ihre Gesundheit nicht kannte, sondern ihre ganze Kraft für die Partei und ihre Ausbreitung einsetzte. Es werden im Dezember zehn Jahre, daß die Genossin bei den Anrufen in Berlin ihr Leben lassen mußte. Der mitangeklagte Genosse wurde ein Opfer der Schergen des russischen Jaren in Warschau, wo er von einer großen Polizeimacht überwältigt und später zum Tode verurteilt wurde. J. G.

D.A.I. Wieviel Geld schicken Amerika-Auswanderer nach Europa? Zwischen 5 und 8 Millionen Dollar wurden nach Ermittlungen des amerikanischen Handelsministeriums im letzten Jahr von Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika hauptsächlich an Verwandte und Bekannte in der alten Heimat überwiesen. Diese Feststellung kennzeichnet eine der vielen wirtschaftlichen Auswirkungen der Auswanderung. Von amerikanischer Seite wird übrigens darauf hingewiesen, daß die neue Bestimmung, nach der die Zulassungsgesuche von Frauen und Müttern von bereits eingewanderten Personen bevorzugt zu behandeln sind, eine Abnahme der Geldsendungen herbeiführen dürfte. Insgesamt wurden im Jahre 1927 von Einwanderern 241 Millionen Dollar aus den Vereinigten Staaten nach Europa und anderen Ländergebieten geschickt, während von ihnen in der gleichen Zeit nur rund 35 Millionen Dollar in die Vereinigten Staaten eingeführt wurden.

Im kleinen Segelboot nach Kopenhagen

(Von der Lübecker Bucht in 16 Tagen — 400 Seemeilen durch dänisch-schwedische Gewässer)

Weiße Möwen fliegen in der blauen Höh,
Weiße Segel wiegen sich auf blauer See ...

Wißt ihr, welche Lust es ist, im Segelboot durch die Sommerstage zu fahren, unbekümmert um Weg, um Zeit und um Ziel?

Unser kleines Boot — 33 Quadratmeter Segel — eine kleine Kajüte drauf (für uns drei Mann gerade Platz genug), wurde uns für unsere 16tägige Ferienfahrt zur schwimmenden Glückseligkeit, auf der wir herrliche Tage verlebten.

Ungebuldig harrten wir dem 3. August, dem Abfahrtsstage, entgegen.

Das Schiff, ein Mawl kleinsten Formats, von Boh in Lübeck für Fahrten auf dem Røgeburger See und auf der Lübecker Bucht gebaut, war speziell genug für diese Kopenhagenerfahrt, denn das dänische Inselrevier ist wie eine Landschaft großer Binnenseen, überall findet man Schutz in den Buchten und Sunden und nur gering sind die Strecken, die man über große Flächen freier Meeres muß.

Und doch: gleich in den ersten beiden Tagen, die die schwersten der ganzen Reise wurden, sollten wir spüren, was „durchstehende See“ bedeutet, denn — nachdem das Schiff, das am Rat vertaut lag, die letzte sorgfältige Ueberholung erfahren, nachdem Proviant, Wasser, Seefarzen, Kompaß, Waage — alles wohlbeschaffen war, kamen wir nachmittags mit leichter Brise hinaus auf die Lübecker Bucht und warfen in der Abendflaute bei Belzerhafen Anker.

Die nächsten beiden Tage, 4. und 5. August, war steifer Ostwind aufgetreten (die einzigen beiden Ostwindtage der letzten drei Monate!) und eine mächtige Dünung rollte von weiter hinten in die Lübecker Bucht!

Zwei volle Tage wehte der Wind, zwei volle Tage mußten wir bis Fehmarn gegenan kämpfen, kurze Waufen in Grömitz und Kellenhusen abgerechnet. Ein Mann lag schwer seefrank im Cockpit, zwei Mann konnten das Boot kaum regieren. Hier sahen wir Wogen von nie gekannter Größe, Schönheit und Gewalt; Brecher schlugen wie Regenböden ins Boot, bei Kellenhusen brach uns das Vorkrag, unter Oldenburg riß eine Böe das Großsegel einen Meter weit auf. Wir drehten die schadhafte Stelle ins

Reff. Aber Respekt vor dem Ostwind in der Mecklenburger Bucht! Die Travemünder und Schlutupper Fischer wissen ihn zu würdigen!

Auf Fehmarn war am 6. August großes Plümmenfest mit Segelrennen. Nachmittags mit Westwind und kabbelliger See unter starker Stromverfegung (daß wir beinahe auf dem verfl. Röd-Sand vor Raaland gestrandet wären!) nach Giedser auf Falster (Fährhafen der Sirede Kopenhagen-Warnemünde).

Andern Tags passierten wir östlich Falster ein Wrack in geringer Tiefe, das gerade im Augenblick unseres Vorüberfahrens gesprengt wird: eine 20-30 Meter hohe Wasserwand steigt unter dumpfem Bersten steil empor, und als sie zusammenfällt, ist das Schiff verschwunden!

Am Abend steigt vor uns die berühmte Kreideinsel Møen auf, deren 140 Meter hohe Klippen senkrecht ins Meer fallen und an Schärfe mit Kreidefelsen von Kilgen nichts nachgeben.

Hier am Fuße der Klippen, im Hafen Alinholm, werden wir durch drei aufeinanderfolgende Sturmstage (Windstärke 7-8) festgehalten, und wir benutzen die Zwangspause zu Wanderungen auf die Klippen, die vom milchweißen Meerwasser umspült werden.

Uns schwindelt, als wir in diese gewaltigen Abgründe blicken (aus Marien-Kirchturmshöhe!), wir halten uns an den Bäumen fest, die nur an dünnen, aber eisenharten Wurzeln schräg über dem Abgrund hängen — unten liegen zerfetzterte Gefährten, die der Sturm und das Alter in die Tiefe riß. Eine wilde Natur, ungehört und großartig! Hinten schillert das Meer in tausend Farben, der Sturm heult in den Kronen, und brausend jagen die Wellen nach Osten. Wir kletterten in den steilen Schluchten der 6 Kilometer langen Steilküste zum schmalen Vorkrag hinunter und schauerten staunend die 140 Meter empor. Dies ist der großartigste Eindruck, den uns die Ostsee bisher geboten hat!

Am 11. August laufen wir nach einer gewaltigen Tagesfahrt, die uns von morgens 1/4 Uhr bis abends 18 Uhr unterwegs sieht (60 Seemeilen = 112 Kilometer in 14 Stunden) in den schönen Fährhafen von Kopenhagen ein. Der Sund hat seine Tüden: Gegenstrom! Vier Stunden müssen wir zwischen den dänischen Fjors herumkreuzen, die in weitem Raum die Stadt umgeben. Stellenweise hatten wir bei 5 Seemeilen Fahrt 4 Seemeilen Strom gegenan!

Aber dann genießen wir in vollen Zügen die schönste Stadt der weltlichen Ostsee, die fast siebenmal so groß wie Lübeck ist. Wir finden eine unübersehbar Menge von Denkmälern, Brunnen, Schlössern, öffentlichen Bauten und prächtigen Anlagen, das Schönste ist die Partie an der Längen Linie mit dem Gestirn-Brunnen, der alten Zitadelle und dem Fährhafen.

Die Segler, die nach Kopenhagen kommen, haben's gut, sie steigen inmitten des schönsten Stadtteils ans Land und sind natürlich begeistert von dieser Stadt.

Wir sehen am andern Morgen (Sonntag) die 120 Kopenhagener Segeljachten von der Reifsfahrt vor Klampenborg heimkehren. Die Dänen und Schweden sind leidenschaftliche Segler. Die geriffelte Külle erhebt sie dazu.

Gewitter und Flaute hielten uns noch einen Tag länger fest, und als wir schließlich in Kurs auf Malmö die schwedische Külle ansteuern, müssen wir 18 Stunden (statt 2-3) gegen den Strom ankämpfen, um die paar Seemeilen zu überwinden.

Aber hier in Malmö, im Strandpavillon beim Fährhafen gehen uns die Wunder einer echten Schwedenplatte auf, auch Bier (Del genannt) gibt's zur Mahlzeit, von Prohibition ist nichts zu merken!

Heimwärts!
Tagelang kreuzen wir in einer entsehligen Flaute am Ausgang des Sundes. Vier Tage und zwei Nächte brauchen wir, um eine vernünftige Tagestour zurückzulegen.

Ein Höhepunkt ist Stevns Klint, wo auf 40 Meter hohen Felsen die halb niedergestürzte Kirche steht, und wo in Ermangelung eines Vorkrages die Fischerboote an Wirbeln am steilen Felsen hochgezogen werden und wie Fliegen an der Wand hängen. Ein origineller Anblick! Hier treffen wir zwei Lübecker Fährbootfahrer, die nach Kopenhagen unterwegs sind! Me Achtung, das sind im ganzen 300 Seemeilen zu paddeln!

In der Fährbucht kommt eine schwere Regenbö auf und reißt uns, als wir gerade in die Fährstraße zwischen Seeland und Mäen einlaufen wollen, bei der Heultonne das Großsegel von hinten nach vorn auf!

Es war wirklich zum Heulen, als wir unter dem schaurigen Ton der Heulboje vor Anker lagen und sieben Stunden an unserem perfektem Segel herumstüßten. Wir haben es aber wieder fein hingekriegt, ein Segelmacher hätte's nicht besser gemacht! In dem Wellengang!

Nun mußten wir doch um Mäens Klint herum, das bei dem nächsten Gewitter weiß und zackig aufleuchtete.

Durch den Grönsund, an einem Zweimast-Schoner-Wrack vorbei, ging's dann um Falster herum, durch den prächtigen Guldborgsund (wo wir in der engen Rinne zur Umwechslung noch mal aufbrummen) und schließlich über den Röd-Sand, Fehmarn, Dahme, Lübecker Bucht, ging's dann heimwärts. Nach genau 16 Tagen machten wir an der heimatischen Brücke wieder fest, reich beladen mit Erinnerungen und schönen kameradschaftlichen Erinnerungen.

Im nächsten Jahr aber geht's wieder los; wir freuen uns schon! „Gedewind! Wohl!“ St.

13. Kongress der freien Gewerkschaften in Hamburg

2. Verhandlungstag

Hamburg, 4. September (Eig. Bericht)

Die Sitzung wird kurz nach 9 Uhr eröffnet. Die Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes wird fortgesetzt.

Thomas-Frankfurt (Dachdecker)

Wenn man den Bericht Leipzigs verfolgt hat und die Ausführungen von Kraus und Schäfer (die Oppositionsredner) vom Montag sich noch einmal vergegenwärtigt, dann muß man sich die Frage vorlegen: Ist das die richtige Einschätzung der Gewerkschaftsarbeit? Man vergleicht das Jahr 1922 mit 1928. Man vergleicht, daß es in der Zwischenzeit eine Inflation gegeben hat und erst jetzt die Gewerkschaften wieder einen neuen Aufstieg zu verzeichnen haben. Man darf nicht die Augen verschließen gegenüber den Erfolgen der Gewerkschaften, die zweifellos vorliegen. Bei der Kritik der Schlichtungsordnung darf nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden. Man darf nicht vergessen, daß es zunächst die Unternehmer waren, die gegen die Schlichtungsordnung Sturm liefen. Später kamen dann die Kommunisten hinzu. Es ist keine Stärkung der sozialistischen Minister in der Reichsregierung, wenn man von ihnen verlangt, sie sollen gleich die Sterne vom Himmel holen. Klare Erkenntnis der Grenzen unserer Macht ist die erste Voraussetzung für Erfolge. Wenn Kraus gefragt hat, ob wir nur Sozialdemokraten als Gewerkschaftsmitglieder haben wollen, dann ist ihm zu sagen, alle ehrlichen Mitarbeiter sind uns lieb. Wer aber am Sonnabend bei den Krawallen vor dem Gewerkschaftshaus die kommunistischen Drahtzieher hat beobachten können, der muß auch den letzten Respekt vor der SPD. eingebüßt haben. Thomas begründete dann einen Antrag, der sich gegen eine Verschlechterung der Unterstützung der Saisonarbeiter richtet und einen zweiten Antrag, der sich gegen eine Vergrößerung der Rechte der Zwangsorganisationsmitglieder des Handwerks ausspricht. Thomas betont, eine schematische Ausschaltung der Saisonarbeiter beim Bezug der Erwerbslosenunterstützung bedeute eine Ungerechtigkeit. Es dürften unter keinen Umständen Ausnahmes Bestimmungen gegen die Saisonarbeiter gebildet werden. Das Reichswirtschaftsministerium begünstigt das Handwerk viel zu viel. Die Zwangsorganisationen hätten schon heute einen großen Vorsprung gegenüber den auf Freiwilligkeit beruhenden Organisationen der Arbeitnehmer. Anschließend rühmte Thomas die Leistungen der Arbeiterbank, die das Vertrauen der Arbeiter trotz aller bekannten unangenehmen Vorwände glänzend gerechtfertigt habe.

Urich-Berlin (Metallarbeiter)

kritisiert scharf die Pläne zur Rationalisierung der Gewerkschafts-Projektvertretung vor den Arbeitsgerichten. Er erklärt, eine Rationalisierung, die zu gleicher Zeit mit einer Erhöhung der Bundesbeiträge verknüpft werde, sei keine wirkliche Rationalisierung. Die zuständigen Beamten der Organisationen müßten auch künftig vor den Gerichten erscheinen. Was der Bundesvorstand wolle, sei praktisch nicht durchführbar. Erstreckt man sich auf verschiedene Organisationen den Beschluß von Dresden zur Förderung des Zusammenschlusses durchzuführen. Bei anderen Organisationen lasse die Förderung des Zusammenschlusses viel zu wünschen übrig. Hier sei ein sanfter Druck durch den Bundesvorstand sehr wohl angebracht. Zum Schluß wirft Urich dem Bundesvorstand vor, daß er bei der Vereinigung der Differenzen bei der Arbeiterbank allzu rigoros vorgegangen sei und mit Methoden gearbeitet habe, die unmöglich gebilligt werden können. Die bei der Vereinigung der Differenzen durch den Bundesvorstand gezeigten Manieren seien der deutschen Gewerkschaftsbewegung unwürdig.

Vorsitzender Schumann nahm den Bundesvorstand gegen die Vorwürfe Urichs in Schutz. Die Differenzen bei der Arbeiterbank seien durch die zuständigen Instanzen erledigt worden. Die übertriebene Kritik an der Arbeiterbank sei durchaus unangebracht, denn die Bank habe sich in der letzten Zeit geradezu glänzend entwickelt. Die Einlagen der Bank hätten die Summe von 100 Millionen bereits überschritten. (Hört, hört!)

Frau Philipp-Berlin: Die Organisation der Frauen ist eine der bedeutendsten Aufgaben. Es gehören dazu aber viel geschulte weibliche Funktionäre. Die Männer nehmen noch Vorrechte für sich in Anspruch, wodurch die Frauen an ihrer Entfaltung behindert werden. Unter 282 Delegierten befinden sich nur zwei Frauen. Es müssen Mittel zur stärkeren Heranziehung der Frauen gefunden werden. (Beifall.)

Schmidt-Hannover: Es ist notwendig, daß bei Vorlagen und Änderungen über Gesetze zum Arbeitsrecht und zur Sozialversicherung vom Bundesvorstand mit den angeschlossenen Organisationen Besprechungen eingeleitet werden, um ein einheitliches Handeln zu ermöglichen. Redner begründet einen entsprechenden Antrag. Es müssen in allen Bezirken eines Oberverwaltungsamtes oder eines Landesarbeitsgerichtes Arbeiter-Sekretariate eingerichtet werden. Eine generelle Vertretung vor dem Landesarbeitsgericht durch die Bezirkssekretariate ist nicht erwünscht. (Brao.)

Jahn-Berlin: Am 31. Januar 1929 läuft der Eisenbahntarif ab. Dann steht eine große Entscheidung bevor, die das Lohn- und Arbeitszeitproblem stark berührt. Die deutsche Arbeiterschaft darf an dem Reparationsproblem nicht vorübergehen. Der Friedenswille muß durch eine endgültige Regelung des Reparationsprogrammes demonstriert werden. (Beifall.)

Leichgräber-Dresden: Die Handhabung der Schlichtungsordnung verdient scharfste Kritik. Die Schlichtungsbehörden haben oft durch beschleunigte Schiedsprüche und ihre Verbindlichkeitserklärung den Arbeitskampf verhindert. Das Schlichtungswesen soll die wirtschaftlich Schwachen schützen. Das öffentliche Interesse ist ein tauschförmiger Begriff, unter dem allzu oft die Arbeiterinteressen hintenan gesetzt worden sind. Bei der Regelung der jährlichen Metallarbeiterlöhne hat ein Sonderlöscher einen Spruch gefällt, der einen laufenden Vertrag abändert. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Entschärfung des Bundesvorstandes zur Arbeitszeitverkürzung bedarf der Abänderung. Die Forderungen müssen klarer festgelegt werden. (Zustimmung.)

Gabler-Hohenstein: Ich vermissen im Bericht des Bundesvorstandes jede Analyse der politischen Situation. Die Löhne haben das Paritätsniveau noch nicht erreicht, während die Profitrate viel höher liegt. Redner kündigt den Kampf der Opposition an.

Friedel-Delnsch: Das kapitalistische Ausbeutersystem führt zu einer Verschärfung des Kampfes. Das weiß auch der Bundesvorstand. Er führt seine Politik aber in Uebereinstimmung mit der SPD. Seine Stellung zum Schlichtungswesen gleicht der der Unternehmer. (Heiterkeit und Zurufe.)

Zimmer-Bodum: Der Streit um das Schlichtungswesen ist im wesentlichen auf die Unklarheiten des Gesetzes zurückzuführen. Konkrete Forderungen zur Verbesserung seien nicht gestellt. Man müsse die weitere Praxis abwarten und für die Verstärkung der Position der Arbeiterschaft in der Verwaltung und der Regierung sorgen.

Schleifer-Berlin fordert klare Stellungnahme zum Schlichtungswesen, der Bundesvorstand müsse Richtlinien aufstellen. Eine Beitragserhöhung zu dem Zweck, den Funktionären die Arbeit der Vertretung in Rechtsstreitigkeiten zu entziehen, könne nicht in Frage kommen.

Hiltmann-Frankfurt a. M. fordert Vertrauen für den Reichsarbeitsminister, der schon jahrzehntlang in Reich und Glied der Gewerkschaften steht. Ueber die Mängel des Schlichtungswesens müsse man hinwegkommen. Wohnungsmangel und Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter — dieser Widerspruch sei unhaltbar. Zunächst aber müsse das Ausnahmerecht gegen die Bauarbeiter beseitigt, die Krisenfürsorge auch für sie gelten.

Nörpel (ADGB.)

weist darauf hin, daß die Frage der Projektvertretung im großen Zusammenhang mit der Entwicklung und der Gestaltung des Arbeitsrechts betrachtet werden müsse. Die Gewerkschaften hätten mit der Übernahme von Rechten auch Pflichten übernommen. Ihre Pflicht sei es, die Projektvertretung auch für das letzte Mitglied im letzten Dorf zu sichern. Die Vorwürfe der Rechtsanwältin, die Projektvertretung der Gewerkschaften sei ungenügend, müßten ungeschädlich gemacht werden. Den Organisationen bleibe es nach wie vor überlassen, in besonderen Fällen, wo sie Gewicht darauf legen, ihren besonderen Vertreter vor das Arbeitsgericht zu schicken.

Das Problem der Verbindlichkeitserklärung sei zu einem großen Teil eine Frage des Mutes und der Verantwortung, eine moralische Angelegenheit der Gewerkschaften. Die Funktionäre müßten draußen im Lande die Courage haben, den Arbeitern die Dinge so zu schildern, wie sie sind, wenn sie auch dafür einmal Prügel einstecken müßten. Wahrheit und Ehrlichkeit machen sich schließlich doch bezahlt. Auch in der Schlichtungsfrage würde ehrlich immer noch am längsten. Die Forderung, den Arbeitnehmern allein das Recht zugesprochen, den Antrag auf Verbindlichkeit zu stellen, zielt auf kein Klassen-geschick hin, sondern sei lediglich eine Forderung des Arbeitsschutzes. Der Vorschlag bedeutete einen Weg ins Freie, einen Weg aus den Wirrnissen und Zerrungen. Im Bericht des Bundesvorstandes sei nur verlangt worden, daß der Zwangstarif nicht die Wertung verdiene, wie ein freier Tarif. Es handele sich lediglich darum, den Gewerkschaften klarzumachen, daß ein Zwangstarif moralisch anders gewertet werden muß als ein freier Tarif. Damit sei noch nicht gesagt, daß ein Zwangstarif etwa nicht beachtet werden müsse. Die Folgen einer derartigen Nichtbeachtung seien bei einem Zwangstarif genau dieselben wie sonst. Die Lösung des Problems zur Verbindlichkeitserklärung sei für die Gewerkschaften nur auf der Basis der Selbstverwaltung möglich. (Starker Beifall.)

Fischer-Chemnitz fordert eine härtere Vertretung der in den Betrieben stehenden Arbeiter auf künftigen Gewerkschaftskongressen. 14 Tage Ferien seien jedem Arbeiter gesetzlich zu garantieren. Er bringt die Koalitionsfrage mit der Frage der Schlichtungsordnung in Verbindung, die er beide verwirft.

Splittet (ADGB.)

zeigte dem Kongress die großen Gefahren, die der Arbeitslosenversicherung zurzeit drohen, da bestimmte Kreise des Unternehmertums, vor allem agrarische, hinter den Kulissen mit aller Macht daran gehen, den Arbeitslosenschutz für bestimmte Arbeiterkategorien abzubauen: Man will den Landarbeitern und den auf dem Lande wohnenden Leuten die Unterstützung rauben. Dagegen muß und wird sich der Gewerkschaftskongress mit aller Kraft auflehnen. Wir sagen: Hände weg von der Arbeitslosenversicherung! Wir warnen die Unternehmer, die Parteien und die Regierung! Wir müssen uns rechtzeitig gegen die Pläne zu einem Attentat gegen Arbeitslose zur Wehr setzen. Diese Anklage der Arbeitslosenversicherung und der Existenz der Armen wird in Deutschland, wir betonen das mit allem Nachdruck, einen Orkan unter der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft entfesseln. (Lebhafter Beifall.)

Um 1 Uhr werden die Verhandlungen auf 3 Uhr vertagt.

Die Nachmittags-sitzung

Legann mit einer Begrüßungsansprache des nachträglich erschienenen französischen Gewerkschaftsvertreter Bouisson, die mit lebhaftem Beifall entgegengenommen

Gautreffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am 15. u. 16. September in Lübeck

Alle Arbeiterorganisationen werden gebeten, diese Tage von anderen Veranstellungen frei zu halten
Der Vorstand

wurde. Die Mandatsprüfungskommission meldete 282 Delegierte, 30 Mitglieder und Angestellte des Bundesvorstandes und 13 Bezirkssekretäre.

Bettel (Bekleidungsarbeiterverband) schilderte hierauf den Beginn des Kampfes in der Herrenkonfektion, in den jetzt 35 000 Arbeiter und Arbeiterinnen einbezogen sind. Am 10. August hatten die Unternehmer von der Ablehnung der Verbindlichkeit des Schiedsprüchens Kenntnis; die Arbeiterorganisationen erhielten die Mitteilung vier Tage später. (Hört, hört!) Der Redner wandte sich gegen die unglaubliche Begründung dieser Ablehnung, wonach die Lohn-erhöhung von 11 % ab 1. November nicht für alle Arbeitgeber tragbar sei: Ist eine Erhöhung der Spitzenlöhne in Berlin und in Hamburg von 92 auf 102 Pfennige, in den Mittelstädten von 82½ auf 92 Pfennige nicht tragbar? Bei derartigen Begründungen kann das Vertrauen zu den Schlichtungsinstanzen nicht gewinnen.

Brandes, der Vorsitzende der Metallarbeiter, forderte, daß den Gewerkschaften das Vertretungsrecht für ihre Mitglieder vom Bundesvorstand nicht beschränkt wird. Auch die Anhänger des Schlichtungswesens könnten eine Reihe von Schiedsprüchungen nicht billigen. Wenn beide Teile einen Schiedspruch ablehnten, dann solle er nicht für verbindlich erklärt werden. Wenn die Organisationen erst einmal soweit seien, daß die noch abseits stehenden Millionen der Unorganisierten erfasst seien, dann brauche man sich nicht mehr über die Schlichtungsordnung und über die Frage der Verbindlichkeitserklärung zu streiten.

Ministerialdirektor Dr. Sichter vom Reichsarbeitsministerium entschuldigte die frühere Auskunftserteilung an die Unternehmer über die Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung in der Herrenkonfektion.

Wattke vom ADGB begründete den Antrag des Bundesvorstandes, die Freizeitforderungen der Jugendlichen im Arbeitsschutzgesetz zu verwirklichen.

Schlusssatz

bemerkte Graumann-ADGB, daß die Debatte im allgemeinen ernst und würdig geführt worden sei. In der Zusammenfassungfrage sei zweifellos ein Erfolg festzustellen: Wenn heute aus 93 Verbänden 35 Verbände geworden sind, so beweist das, daß der Gedanke der Konzentration lebendig ist. Wenn die Verdingungspläne noch nicht alle verwirklicht werden könnten, so kann man daraus dem Bundesvorstand keinen Vorwurf machen. Die Arbeiten des Bundesvorstandes können vor jeder ruhigen und sachlichen Kritik bestehen. Die Frage des Dawes-planes, die von Jahn (Eisenbahnerverband) aufgeworfen wurde, kann nicht im Handumdrehen gelöst werden. Der ADGB hat dieser Frage schon seit Jahren viel Aufmerksamkeit gewidmet, wie aus verschiedenen Veröffentlichungen hervorgeht. Die Wirtschaftenfrage ist durch Volkswirtschaft nicht so leicht zu lösen. In der Volkswirtschaftsfrage haben wir ja nunmehr einige Erfahrungen, und der Kongress wird aus diesen Erfahrungen von selbst die notwendigen Schlüsse ziehen. Der Kampf um die tarifvertragliche Sicherung des Achtstundentages wird weiter geführt. Wenn bisher die Resultate noch nicht voll befriedigen, dann kann man auch daraus dem Bundesvorstand und dem Bundesauschuss keinen Vorwurf machen. In der Lohn- und in der Arbeitszeitfrage haben die Verbände selbst das entscheidende Wort zu sprechen. Die Frage des Schlichtungswesens wurde in den Sitzungen des Bundesauschusses und des Bundesvorstandes wiederholt eingehend erörtert, und zwar mit dem Ergebnis, daß das Schlichtungswesen nicht verworfen, wohl aber reformiert werden muß. Den Kommunisten sagte Graumann: Wer die Gesetze der Gewerkschaften und elementarsten Anstandsregeln offen mißachtet, darf sich nicht über die Folgen beklagen. Die Gewerkschaften haben ihre Pflicht getan. Die Gewerkschaften haben ihre Mitglieder nie nach der Weltanschauung behandelt, sondern nur nach ihrem Verhalten, das sie aus ihrer Weltanschauung heraus hervorkehren. Entscheidend für die Gewerkschaften ist, daß sie sich vor außerhalb stehenden Körperlichkeiten ihre Handlungen nicht vorzeichnen lassen. Das gilt für die kommunistischen Mitglieder ebenso sehr wie für die übrigen Mitglieder. Wir begrüßen, daß allgemein anerkannt wird: Es ist gefehlen, was möglich war. Damit wird auch gesagt, daß wir nicht mies machen wollen, sondern anerkennen, daß es wirklich unauffällig vorwärts gegangen ist. (Lebhafter Beifall.)

Einstimmig angenommen wurden die drei Entschlüsse des Bundesvorstandes und des Bundesauschusses zur gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht, der Arbeitsmarktpolitik und der Freizeit der Jugend. In einer ebenfalls angenommenen Ergänzungsentschließung zu der Resolution über die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsaufsicht kommt zum Ausdruck, daß in Anbetracht der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung die freien Gewerkschaften selbstverständlich für eine weitere Vertiefung der Arbeitszeit über den Achtstundentag hinaus eintreten.

Die Schaffung einer Feriengleichstafel soll erörtert werden. Eine Entschließung über die Frage der Bezahlung der gesetzlichen Feiertage wird als Material dem Bundesvorstand überwiesen. Bezüglich der Vertretung bei den Arbeitsgerichten wird von einer Änderung abgesehen. Eine besser mögliche Regelung der Arbeitslosenversicherung soll den Gewerkschaftsvertretern in der Reichsanstalt empfohlen werden. Ein gesetzlicher Zwang zur Beteiligung älterer Arbeiter im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten ist nicht spruchreif. Ziffer 8 des § 123 der Gewerbeordnung soll fallen. Der Kongress wendet sich gegen alle Versuche, die Rechte der Zwangsorganisationen des Handwerks zu erweitern, so lange die in der Reichsverfassung vorgesehene Gleichberechtigung der Arbeiter nicht verwirklicht ist.

Bren-Hannover beantragt schließlich die Entlastung des Bundesvorstandes, gegen dessen Anträge auch die Opposition nicht gestimmt hat. Die Arbeit des Bundesvorstandes sei damit glänzend gerechtfertigt. Auch der Fleiß und die Pflanzfertigkeit der Mitarbeiter des Vorstandes verdienten alle Anerkennung.

Dem Bundesvorstand wird gegen zwei Stimmen Entlastung erteilt. — Schluß 5½ Uhr, Weiterberatung Mittwoch 9 Uhr.

ARBEITER-SPORT

Im Schatten des Rekords Der erste Rennfahrer-Roman ist erschienen!

„Die Helden der Landstraße sind letzten Endes nichts weiter als rasende Platäfsäulen!“

Der Sport wird gern die neue Weltmacht genannt. Und etwas ist schon daran. Innerhalb weniger Jahre röhren Millionen zu sich hin, aus kleinen Vereinen wurden Riesennarven, aus engen Sportplätzen im Winkel der Städte wurden gewaltige Hallen und Arenen. Film und Presse haben den schnell hochgeschossenen Bruder schämen gelernt, und die Behörden zucken den Brautrock an, wenn sie mit ihm reden.

Aber hinter der „Weltmacht Sport“ steht der wirklich Mächtige: der Profit. Was der mit seinen fetten Pfoten angreift, wird sofort ins Gegenteil verwandelt: aus Tugenden werden Untugenden, edler Wettkampf wird zur Orgie des Neides, Körperpflege wird Körperverwüstung, Sport wird Rekord.

Die Arbeiterbewegung ist die letzte Zuflucht des idealen Sports. Alle anderen sportlichen Organisationen sind Angestellte und Geschäftsmänner der Weltfirma Profit & Co. Es gibt außerhalb der proletarischen Sportverbände keinen Sportbetrieb mehr, der nicht in national deflorierte oder zynisch offene Profitgeschäfte verwickelt ist. Je größer das sportliche Ereignis, um so brutaler die Plasmahererei!

Einer, der diese Vorgänge jahrelang beobachtet und aufgezeichnet hat, der gerade weil er den Sport liebt, über die kapitalistische Verfeuchung des Sportes in flammende Empörung geriet, ein Mutiger, der das längste Straßennennen der Welt, die „Tour de France“, als grauenhaftes Kellengeschäft gebrandmarkt hat: André Keuze schrieb einen Roman, der einen herausragenden Hymnus auf die sportliche Energie darstellt und zugleich eine unvergessliche Satire auf die Ausbeuter der Proleten darstellt. „Giganten der Landstraße“ heißt dieser Roman, Fred Antoine Kugermayer hat ihn ins Deutsche übertragen, und die Verlagsfirma Gutenberg (Wertlin SW. 61, Dreibundstraße 6) hat ihn in moderner Ausstattung und mit vielen Photos ausgestattet für 3 Mark herausgebracht.

Dieser Roman hat das unerhörte Tempo eines Rennens und trotzdem die Grazie des französischen Geistes, die objektive Sachlichkeit eines unbestechlichen Kontrollieurs und trotzdem den Reiz der poetischen Phantasie, er schlägt seine anklagenden Thesen an die Tür des Stadions aller Völker und eröffnet damit die Reformaktion des Sports, aber er ist zugleich ein Roman, eine Sensation und zugleich ein Kunstwerk.

Es geht los! Das gilt auch für den Anfang des Romans, der sofort mitten hineinführt in die Nervosität vor dem gigantischen Rennen. Die berühmtesten Champions der Welt treten zu dieser „Tour de France“ an. Aber auch „Kleine“ riskieren es, 5400 Kilometer lang im Sattel zu bleiben. Die „Giganten“ fahren für die großen Fabriken und Konzerne, die „Zwerge“ fahren für ihren Fahrradladen Klame. Der Konkurrenzkampf um die sieben Millionen Radfahrer in Frankreich, um die Übermillionen in aller Welt, ist der eigentliche Urheber dieses Rennens. „Wenn ich heimkomme“, so sagt sich der „Kleine“, der keine Aussicht hat, zu gewinnen, aber bloß dabei gewesen sein will, „Stelle ich mein Rad, so wie es hier ist, dreißig und tauglich, in meine Auslage und verkaufe dann jeden Tag 50 Maschinen.“ Die Anwärter des Ruhms sind in Wirklichkeit nur die rasenden Platäfsäulen der Konkurrenz. „Da aber jede Reklame, die Geld kostet, wieder Geld einbringen muß, lautet der Befehl: Rezipiere... aber fahre!“

Begleitet von zahllosen Schlachtenbummlern und den wirklichen Großherren, die nicht auf den Rädern strampeln, sondern hüßlich in den Autos sitzen, rast das Feld los. Ununterbrochen wechseln die Spitzenreiter, es hagelt Zwischenfälle und Ueberraschungen. Hindernisse darf es nicht geben. Gefällige Bahnstricken werden kurz vor dem herandräusenden Zug übersprungen, steile Berge werden bezwungen, glühende Ebenen durchlegt. Die Firma mit dem „stärksten Siegerwillen“ arbeitet mit allen Mitteln. Sie streut Nägel in den Weg, besticht die Konkurrenz, vergiftet die Getränke der Gegner mit Abführmitteln, läßt Liebestöße über die Fahrer der anderen Marke los. Gepeiniget von Furcheln, Wunden und Leibschmerzen, ermattet und mit Alkohol und Arsenikpflaster aufgepeitscht, rasend über die Schiebungen der Konkurrenz, blutend von schrecklichen Stürzen, fluchend über das elende Material und über die kleinliche Kontrolle, stürmen die „Giganten“ über die Pyrenäen und vier Tage später über die Alpen, vom nördlichen bis zum südlichen Strand, durch wimmelnde Städte, über heiße Einöden und stürmische Pässe und verschlampte Gegenden. Verletzte Fahrer werden von ihrer Firma gezwungen, weiterzufahren, aber trotzdem müssen einige aufgeben, und die „Kleinen“ bummeln erschöpft durch das Echo des Beifalls der von der Sensationspresse alarmierten und noch an Sport glühenden Menge. Tobende Ovationen empfangen den Sieger in Paris, aber der leuchtend Niederbrechende zittert nur seiner hüßlichen Unbekanntheit entgegen, deren entzündende Briefe voll Liebe und Zärtlichkeit seine Energie neu entflammen. Er wollte fliegen, um sie zu erobern. Jetzt, da er von den Lorbeerzweigen des Triumphes überschüttet wird, muß er erfahren, daß diese Briefe Willen waren, die ihm von seiner Firma verabreicht wurden, um ihn immer wieder hochzupeitschen.

Mit diesem erschütternden Ende, von Keuze wahrhaft und schön gestaltet, erhebt sich der Mensch gegen die Schieber des Ruhms, der Dichter gegen den Reporter der Sensationen. Der Roman „Giganten der Landstraße“ ist ein ergreifender Lob-

gesang auf die Proleten der Popularität und eine Rebellion wider die mit Gehrock und Blumenstrauß neben die erschöpften Sieger aufgebauten Profitmacher. Das ungeheuer erlebnisreiche Buch wird einen Siegeszug über die ganze Welt antreten. Es wird dafür sorgen, daß nicht noch die Menschlichkeit das Rennen gewinnt.

Die Hochtouristik

Die Alpenwelt zieht gegenwärtig wieder Scharen der deutschen Arbeiterwanderer in ihren Bann. Selten war früher der arbeitenden Jugend aus der norddeutschen Tiefebene oder aus den deutschen Mittelgebirgen die Gelegenheit gegeben, wirklich wertvolle Hochgebirgstouren zu unternehmen. Zeit und Geld fehlten allerorten. Inzwischen haben Partei und Gewerkschaften der Freizeitbewegung besonderen Nachdruck. Urlaub wurde für alle Berufe erkämpft. Nun trat allerdings ins proletarische Familienleben die Sorge um die rechte Ausnutzung der kurzen Ferienzeit. Die Ferien mußten wertvoll ausgenutzt werden. Schon dadurch erwachsen der Arbeiterwanderbewegung neue Anhänger. Aber auch der Drang, den bestehenden Schichten das Monopol auf die Schönheiten fremder Länder und Landschaften zu nehmen, ließ die Kräfte der Arbeiterwanderer wachsen. Mit dem Verbringen der Ferien in der mittels und süddeutschen Bergwelt oder an der See wuchs zugleich die Sehnsucht nach dem Hochgebirge.

Das Hochgebirgswandern erfordert verantwortungsvolle Vorkarbeit. Man versuchte sich daher schon in den deutschen Berggebieten im Klettern, und nach und nach entstanden in der deutschen Naturfreundebewegung an 50 Klettersektionen. Die ersten Stationen der systematisch betriebenen Klettertechnik waren Sächsische und Böhmisches Schweiß, Fränkischer und Schwäbischer Jura sowie die bayerischen Voralpen. Dann aber kamen die Wanderungen ins Hochgebirge, zunächst nach Tirol und ins Berner Oberland. Aber auch Walmann, Matterhorn und Großglocknergebiet wurden von den Arbeiterwanderern erklommen.

Während in den Tälern noch die Nebel wallen, ziehen Arbeiterwanderer jetzt auch als Hochtouristen durch Schluchten und über schmale Bänder. Steile Wege, enge Rinnen, gefährliche Grate steigern das Kraftbewußtsein. Weiße Gletscher im Sonnenglanz lassen Herzen aufjubeln. In der Ferne laden die Gipfel. Bharre Gestalten durchdringen den Wolkenkleier. In der Tiefe grollt gar ein Gewitter mit Blitz und Donner. Ueber allem aber zeigen sich die glühenden Firne der höchsten Gipfel im glühenden Sonnenschein. Dorthin zieht es mit Macht...

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hat zur Stützung des Wanderns ins Hochgebirge nicht nur zahlreiche Unterkunftsheime errichtet, sondern auch Kurse veranstaltet, die große Teile der Arbeiterschaft in die ihnen bisher unbekannte Hochgebirgswelt theoretisch einführen. In Wien ist eine Bergsteigerschule errichtet worden. Gelbte Führer sind sehr gesucht, denn groß sind die Gefahren der Hochgebirgswelt. Lawen- und Absturzgefahren umringen in dieser Welt ungewohnte Wanderer. Er tut deshalb gut, gefahrvolle Hochtouristik nur in enger Verbindung mit ortskundigen Führern zu pflegen. Auch hierzu bieten die Arbeiter-Naturfreunde gern wertvolle Hilfe.

Wie ernährt sich der Sportler?

Regelmäßige sportliche Betätigung hat eine starke Steigerung des Stoffwechsels zur Folge, dem menschlichen Körper müssen vermehrte Nahrungsmittel zugeführt werden. Jeder Sportler kennt das gesunde Hungergefühl, das nach ausgedehnter sportlicher Betätigung einzuwirken pflegt.

Welche Nahrungsmittel sind nun am besten geeignet, den Mehrverbrauch des Körpers wieder auszugleichen? Es ist auch ärztlicherseits noch nicht einwandfrei entschieden worden, ob der Sportler mehr fleischliche oder mehr pflanzliche Kost einnehmen soll. Zweckmäßig wird es sein, hier nach dem individuellen Geschmack zu verfahren. Die fleischlose Kost bedarf einer reichlichen Menge an Fett, Eiweiß und Fett gesonnen werde, während bei den übrigen Nahrungsmitteln höchstens eine Steigerung bis zu 100 Prozent gefordert wird. Es darf dabei allerdings nicht einfach die bisherige Nahrungsmenge verdoppelt oder verdreifacht werden, in Frage kommt vielmehr nur eine qualitative Verbesserung, damit die Verdauungsorgane nicht zu sehr überlastet werden.

Für den Arbeiter-Sportler tritt zu all diesen Sorgen noch die entscheidende Frage, womit er diesen Mehrbedarf an Lebensmitteln bezahlen soll. Diese Frage ist sicher am schwersten lösbar.

Atmung und Sport

Der Mensch benötigt in der Ruhelage nur etwa ein Siebentel seiner Lungenoberfläche zur Atmung. Erst durch energische Betätigung des Körpers, wie sie der Sport verursacht, wird die Lunge voll in Tätigkeit gesetzt; sie leistet dann ein Vielfaches.

Längere Zeit hindurch betriebene Leibesübungen erweitern besonders beim jungen Menschen das Fassungsvermögen der Lunge. Das haben sich auch gewisse „Sportinstitute“ zunutze gemacht, die bei einem nach Tagen bemessenen Kursus eine Steigerung des Brustumfangs um 2 cm „garantieren“. Auch ohne derartige, auf die Leistungsfähigkeit kaum Rücksicht nehmende „Schnellpressen“ können günstige und überraschende Resultate erzielt werden. So hat Dr. Worring-

gen festgestellt, daß das Fassungsvermögen der Lungen von jungen Sportlern im Durchschnitt 4000 ccm beträgt, zum Teil sogar 4450 ccm erreicht. Die Lungen von Nichtsportlern lassen dagegen im Durchschnitt nur 3200 ccm.

Der Film im Dienste des Arbeitersports. Der Arbeiterturn- und Sportbund arbeitet seit längerer Zeit mit großem Erfolg daran, sich die für seinen Betrieb nötigen Sportfilme zu schaffen. Die Bundesschule des ATSB hat seine Lichtbild- und Filmabteilung eingerichtet, die ebenso rührig wie erfolgreich arbeitet. Bisher sind nicht weniger als 12 Filme hergestellt worden, die zusammen eine Länge von 21,167 Kilometer haben. Die Hälfte der Filme spiegelt große Veranstaltungen des Arbeitersports wieder; bemerkenswert ist vor allem der Olympiadefilm „Die neue Großmacht“, der wohl als der beste bisher gefertigte Sportfilm bezeichnet werden kann. Sechs der fertiggestellten Filme zeigen die Technik der einzelnen Sportdisziplinen und die Einrichtungen des ATSB. Besonders gelungen sind die Filme, die Waldlauf, Medizinballübungen und Leibesübungen des Kindes zeigen. Auch die Filme über die Einrichtungen und den Betrieb bzw. die Arbeit der Bundesschule haben eine vorzügliche Aufnahme gefunden. Die Weiterentwicklungsarbeiten und besonders die Arbeiterportvereine sollten die Filme recht regen benutzen und sie möglichst bei jeder Gelegenheit vorführen.


Lübecker Vereinsnachrichten

Freier Wasserportverein Lübeck e. V. Sonntag, den 9. September, nachmittags 4 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 11. Die Ball in dem renovierten Saal des Arbeiter-Sportheims, Hundestraße 11. Die Ball in der Vorhalle.

Arbeiter-Turn- und Sportverein. Mitgliedereversammlung am Freitag, dem 7. September, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße. Wichtige Tagesordnung. U. a. Besprechung über den Abschluß im Monat September. Erhalten aller Sportgenossen ist Pflicht. Vorstand und Kommission um 7 Uhr Sitzung.

3. Bezirk, Bezirksstelle der Fußballpartei.	
Sonntag, den 23. September	
44 Jgd. 2.30 Uhr	A. T. B. 1 - Molsling 1 Falkenwiese, Schulze, Born.
46 Jgd. 1.30 "	A. T. B. 2 - Normants 1 Falkenwiese, Schröder I, BSV.
Sonntag, den 30. September	
47 Jgd. 2.00 "	Schlutup 1 - Vorwärts 1 Schlutup, Rüdiger, BSV.
48 Jgd. 3.00 "	A. T. B. 1 - Rüdiger 1 V. Platz, Röhner, Born.
49 Jgd. 3.00 "	Stadelsb. 1 - Viktoria 2 Stadelsb., Kroll, Born.
50 Jgd. 1.15 "	A. T. B. 2 - Travemünde 1 V. Platz, Kröger, Born.
51 Jgd. 10.00 "	A. T. B. 2 - Seerich 1 Brandenbaum, Schütt, Viktoria.
52 Jgd. 3.15 "	Kageburg 1 - Viktoria 3 Kageburg, Stroos, Segeberg.
53 Jgd. 0.30 "	A. T. B. 3 - Schlutup 2 V. Platz, Rümmer, Bitt.
54 Jgd. 10.00 "	Stadelsb. 2 - Molsling 2 Stadelsb., Meier, Segeberg.
55 Jgd. 3.00 "	Heimstätten 1 - A. T. B. 3 Molsling, Weigert, Bitt.
56 Jgd. 1.45 "	Schlutup 1 - A. T. B. 2 Schlutup, Wolff, Segeberg.
57 Jgd. 1.45 "	Vorwärts 1 - A. T. B. 1 V. Platz, Röhner, Viktoria.
46 Jgd. 1.45 "	Rüdiger 1 - Stadelsb. 1 Stadelsb., Rüdiger, Born.
Sonntag, den 7. Oktober	
57 Jgd. 2.30 "	Schwartau 1 - A. T. B. 1 Schwartau, Kühne, Rüdiger.
58 Jgd. 2.30 "	A. T. B. 1 - Viktoria 1 Brandenbaum, Einfeld, BSV.
59 Jgd. 10.00 "	A. T. B. 2 - Molsling 1 Brandenbaum, Biende, Bitt.
100 Jgd. 2.00 "	Viktoria 3 - Segeberg 1 Viktoria, Vogt, Born.
101 Jgd. 1.00 "	Schwartau 2 - Segeberg 2 Schwartau, Schulz, BSV.
102 Jgd. 1.15 "	A. T. B. 1 - Viktoria 1 Brandenb., Röhner, Born.
103 Jgd. 10.00 "	Rüdiger 1 - Vorwärts 1 Rüdiger, Bittow, Viktoria.
104 Jgd. 2.00 "	Schlutup 1 - Molsling 1 Schlutup, Röhner, Rüdiger.
7 Jgd. 1.30 "	Rüdiger 2 - Heimstätten 1 Rüdiger, Brämer II, Schulz.
Sonntag, den 14. Oktober	
60 Jgd. 2.45 "	Vorwärts 1 - A. T. B. 1 V. Platz, Jährenstr., BSV.
105 Jgd. 9.30 "	Vorwärts 2 - A. T. B. 2 V. Platz, Kämpfe, BSV.
35 Jgd. 2.00 "	Viktoria 2 - Molsling 2 Viktoria, Rome, Born.
106 Jgd. 11.00 "	Vorwärts 3 - A. T. B. 3 V. Platz, Schröder, BSV.
26 Jgd. 1.30 "	Schlutup 2 - Segeberg 1 Schlutup, Schellack, Mols.
107 Jgd. 1.00 "	Heimstätten 1 - Stadelsb. 1 Molsling, Meier, Bitt.
108 Jgd. 1.30 "	Vorwärts 1 - Schlutup 1 V. Platz, Evers, Stadelsb.
109 Jgd. 1.00 "	A. T. B. 2 - Rüdiger 1 Rüdiger, Graf, Stadelsb.
110 Jgd. 12.30 "	A. T. B. 1 - Stadelsb. 1 V. Platz, Barfels, Schwart.
Sonntag, den 21. Oktober	
111 Jgd. 2.30 "	A. T. B. 1 - Rüdiger 1 Brandenbaum, Bittow, Bitt.
112 Jgd. 2.30 "	Schlutup 1 - A. T. B. 1 Schlutup, Dreßel, Segeberg.
113 Jgd. 10.00 "	A. T. B. 2 - Vorwärts 2 Brandenbaum, Bud, BSV.
114 Jgd. 1.30 "	Schwartau 2 - A. T. B. 3 Schwartau, Mandt, Sege.
115 Jgd. 2.30 "	Rüdiger 2 - Segeberg 2 Rüdiger, Wolff, Schwartau.
116 Jgd. 1.15 "	A. T. B. 2 - Stadelsb. 2 Brandenbaum, Kühne, Rüdiger.
117 Jgd. 10.00 "	Viktoria 1 - Schlutup 1 Viktoria, Röhner, Schwart.
13 Jgd. 1.30 "	Rüdiger 1 - Molsling 1 Rüdiger, Born, BSV.
Sonntag, den 28. Oktober	
118 Jgd. 2.30 "	Vorwärts 1 - Schwartau 1 V. Platz, Stier, BSV.
119 Jgd. 11.00 "	A. T. B. 2 - Molsling 1 V. Platz, Schröder I, BSV.
120 Jgd. 9.30 "	Vorwärts 3 - Viktoria 2 V. Platz, Bittow, BSV.
121 Jgd. 1.30 "	A. T. B. 1 - Molsling 1 V. Platz, Gieseler, Schlutup.
122 Jgd. 12.30 "	Vorwärts 1 - Viktoria 1 V. Platz, Schröder II, BSV.
Sonntag, den 4. November	
123 Jgd. 2.30 "	Viktoria 1 - Schlutup 1 Viktoria, Röhner, Born.
124 Jgd. 2.30 "	A. T. B. 1 - Schwartau 1 Brandenb., Rüdiger, BSV.
125 Jgd. 10.00 "	Rüdiger 2 - A. T. B. 3 Rüdiger, Bittow, Viktoria.
126 Jgd. 1.30 "	Rüdiger 1 - Viktoria 1 Rüdiger, Ehlers, Vorwärts.
127 Jgd. 1.30 "	A. T. B. 2 - Molsling 1 Brandenbaum, Schulze, Born.
Sonntag, den 11. November	
128 Jgd. 2.30 "	Vorwärts 1 - Rüdiger 1 V. Platz, Einfeld, BSV.
129 Jgd. 11.00 "	A. T. B. 2 - Stadelsb. 1 Brandenb., Rüdiger, BSV.
130 Jgd. 1.00 "	Vorwärts 3 - Kageburg 1 V. Platz, Stühr, Seerich.
131 Jgd. 10.00 "	A. T. B. 1 - Schlutup 1 V. Platz, Matthews, Schwart.
132 Jgd. 1.15 "	Vorwärts 1 - A. T. B. 1 V. Platz, Grandt, Seerich.
Sonntag, den 25. November	
133 Jgd. 1.00 "	A. T. B. 1 - A. T. B. 1 V. Platz, Vogt, Born.

Schiedsrichteramt für Ansetzung der Spiele: Rebenhöpfer, der Schiedsrichter: Stier. Spieleschluss. Segeberg 1. Jgd. ist von der Serie zurückgezogen. Spieleschluss. Spiel Nr. 70 Vorwärts 1. Jgd. - Molsling 1. Jgd. findet in Molsling statt. Spieleschluss 2 Uhr. Spieleschluss. Spiel Nr. 60 Vorwärts 1 - A. T. B. 1 ist umständlicher auf den 14. Oktober verlegt. Rebenhöpfer. Schiedsrichteramt. Zusammenkunft aller Schiedsrichter am Donnerstag, dem 13. September, abends 8 Uhr im Bralingsklub. Die Pässe sind mitzubringen.



Leuonis
der Stadt Mittelschule Bonn
Klasse: 7/2
Beitragszahl:
Schuljahr: 1924
Fleiss- und Ordnung:
Beurteilung:
Religion:
Deutsch:
Erkundung:
Geschichte:
Mathematik:
Französisch:
Englisch:
Turnen:
Zeichnen:
Singen:
Datum: 1924
Schiel

Pädagogisch ist es richtig

Kinder für eine gute Zensur zu belohnen. Am dankbarsten werden sie sein, wenn Sie diesen Tag zum Festtag machen und den Kindern vorsetzen, was sie so gerne essen. —

Nahrhafte und wohlschmeckende Oetker-Puddings oder ein feiner Oetker-Kuchen bereiten große Freude und belohnen prächtig.

Das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, bietet Ihnen zahlreiche Anregungen zur Bereitung feiner Leckerbissen für solche Tage. Sie erfahren aus dem Buch, das für 15 Pfennig in allen einschlägigen Geschäften

zu haben ist, auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. — In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltsführung sein. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir direkt zu beziehen.

Dr. August Oetker,
Bielefeld.



Tolstoi — Der Mensch, Dichter und Prophet

Zu seinem 100. Geburtstag am 7. September

Von Kurt Offenburg

„Glückliche Verlöden in meinem Leben waren nur die, wo ich mein ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit stellen konnte.“ (Tolstoi, Tagebuch.)

I.

Seine Eltern starben, als er noch ein kleiner Knabe ist. Aber sie haben seinem Charakter jene Spannungen mitgegeben, die in diesem einzigen Menschen den ausschweifenden Lebemann, den großen Dichter und Propheten verankern. Diese Eigenschaften: ein gewaltiger Lebenswille, eine schwellergische Sinnlichkeit, Herrschsucht und Stolz auf der einen Seite und auf der anderen Sensibilität der Seele, eine hochfliegende Phantasie, ein strenges Verantwortungsgefühl, ein Wahrheitsfanatismus bis zur Selbstzerfleischung, — alle diese Eigenschaften haben im Menschen Tolstoi nie eine reifliche Harmonie ergeben.

Diese zwiespältigen und großartigen Charakteranlagen stammen von dem tugend und stempelhaften Großvater, von der phantastischen Mutter, dem naiven und draufgängerischen Vater. Aber die entscheidenden Kräfte in der Seele werden dem jungen Leo durch die Tanten angezogen, die seine verwaiste Jugend leiten. Alle Geschwister Tolstois haben von den beiden Frauen die religiöse Richtung bekommen: das spezifisch russische Gefühl für den einfältigen und demütigen Gottesglauben. Alle Brüder Tolstois pendeln in ihren Jünglingsjahren zwischen wilder Ausschweifung und tiefer Zerknirschung, zwischen Gut und Böse. Nur bei Leo ist aus diesem Zwiespalt die große Dichtung gewachsen; hat dieser Kampf mit einer grandiosen Astele in einer religiös-sozialen Utopie geendet.

Mit 16 Jahren kommt Tolstoi auf die Universität Kasan, wo auch seine Brüder studieren. Er tritt in die „Fakultät der orientalischen Sprachen“ ein, fällt jedoch bei der Prüfung durch. Sein maßloser Ehrgeiz wehrt sich, ein zweites Jahr auf der gleichen Stufe zu verbringen und er geht in die Rechtsfakultät. Aus dieser Zeit stammen seine ersten verächtlichen Urteile über den Wert der Wissenschaft, denen wir beim späteren Tolstoi häufig begegnen. (Zu berücksichtigen bleibt, daß das wissenschaftliche Leben auf Universitäten im despotisch regierten Rußland der 40er Jahre nur ein von der Zensur zerstücktes Fragment westeuropäischer Forschung war.) 1847 verläßt Tolstoi die Universität: nach außen hin, weil seine Gesundheit gefährdet sei und „häuslicher Umstände halber“; in Wahrheit, weil er erkannte, daß diese Art „Wissenschaft“ ihn mehr hinderte als förderte. Die nächsten Jahre, bis 1851, verbringt er abwechselnd in Sasnaja Poljana (dem ererbten Gut), Petersburg, Mostau, sich betäubend mit Kartenspiel, Schlemmereien, Jagd. Dazwischen wird er von Neuen gepeinigt, lebt monatelang einsam auf seinem Gut, gerade so lange, bis seine wilde Lebenskraft wieder durchbricht. Er bekennet in seinen Tagebüchern: „Ich lebe völlig wüßig, wenn auch nicht ganz ohne Diktation; fast alle meine Beschäftigungen habe ich aufgegeben, und bin an Geist sehr gefallen.“

Die Reise nach dem Kaukasus macht diesem plantlosen Leben ein Ende; er beginnt zu arbeiten, schreibt die „Geschichte meiner Kindheit“ und einige Novellen; findet Gefallen am militärischen Leben und tritt in die Armee ein. Er wird einer Artilleriebrigade zugeteilt, macht einige Schlachten mit und ist vom Winter 1854 bis Sommer 1855 bei der Belagerung von Sebastopol. Jedoch bereits 1853 reicht er sein Abschiedsgesuch ein — verzögert über die Zensur, die „Kindheit“ und „Vormarsch“ zusammenstreicht — dessen Bewilligung lange auf sich warten läßt; erst nach Beendigung des Krieges gegen die Türken verläßt Tolstoi die Armee. Nach seiner Entlassung geht er nach Petersburg, dann nach Mostau, von wo aus er seine erste Auslandsreise antritt. Sie führt ihn nach Paris, wo er bei Turgenejew verweilt, und hier in Paris wird ihm eines der stärksten, aufwühlendsten Erlebnisjeweile zuteil: er wohnt einer Hinrichtung bei. Die ganze Sinnlosigkeit der Todesstrafe wird ihm bewußt, und noch 20 Jahre später, bei der Niederschrift von „Meine Beichte“, gedenkt er schauernd und verdammend des geschehenen Mordes. Ueber Genf geht die Reise nach Luzern, wo Tolstoi jenes Erlebnis hat, das er in der Erzählung „Luzern“ geschildert: er sitzt auf der Veranda des Hotels, unten auf der Straße singt ein fahrender Geigeleier auf Gitarre; die Geige, reiche Engländer, haben kein Almosen für den armen Burlesken übrig, da geht Tolstoi und läßt ihn zu einer Flasche Wein ins Hotel ein, was Enttäuschung der Geige hervorruft. In dieser Episode findet man schon den ganzen späteren Tolstoi. Ueber Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Steier geht es zurück nach Petersburg. Ueber der Aufenthalt in der Heimat ist nur Vorbereitung für eine zweite Auslandsreise, die ihn wieder nach Berlin bringt, wo er das Moabitische Gesangs- und Besetzungs- und die Abendkurse der Handwerkskammer besucht; nach Dresden, wo er dem damals sehr berühmten Berthold Auerbach einen Besuch abstattet und den Biederer sehr erschreckt, indem er sich als Eugen Baumann, ein Held aus Auerbachs Werk, vorstellt. Dann eilt er nach Syerz, wo sein Bruder stirbt, reist niedergeschlagen über Genf nach Italien, schreibt unterwegs „Die Kosaken“ und die volkstümliche Abhandlung „Ueber Volksbildung“; kehrt im Cook-Tempo durch den Süden, weiter nach Paris und von hier nach London, wo er wochenlang täglich mit Alexander Herzen zusammentrifft. Hier erfährt Tolstoi, daß in Rußland die Leibeigenschaft aufgehoben ist; über Brüssel, wo er Proudhon trifft und unter dessen Einfluß die grausige Leibeigenengeschichte „Polikuschka“ schreibt, reist er zurück nach Rußland. 1862 heiratet er die Tochter eines Moskauer Arztes, und wie Lenin, der Held in „Anna Karenina“, gibt er ihr seine Tagebücher zu lesen, damit sie die ganze „Sündhaftigkeit“ seines bisherigen Lebens kennen lerne.

Seine Ehe läßt sich auf das glücklichste an. Die Frau nimmt an seiner schriftstellerischen Arbeit hingebungsvollen Anteil: sie schreibt für ihn seine endlosen Manuskripte, die er oft siebenmal umarbeitet unermüdet ab; er trägt die Niedergeschlagenheiten seiner Seele, macht ihr Haus zur Schule für die Kinder der Bauern, die Tolstoi nach seiner Methode unterrichten will. Sie tut alles für ihn, bis Tolstois Wandlung von der Theorie in die Wirklichkeit tritt: die Frau der sinnlichen Liebe des Mannes, die Kinder des erbeingewonnenen Reichtums zu bezaubern droht. Von diesem Zeitpunkt an kämpft sie mit allen iltigen Frauenmitteln gegen die Idee Tolstois, seine Häuser und Boden zu verteilen und das Leben eines Bauern unter Bauern zu führen. Sie und ihre Kinder — außer der jüngsten Tochter müden den Riesen, indem sie ihn immer wieder in seiner Schwachheit, der tiefen Liebe zur Familie, pöden und zu Konzessionen zwingen. So werden seine Werke nicht honorarfrei herangezogen wie Tolstoi will; das Haus bleibt Herrenhaus und die einfachen Stuben, die Bauernkleidung und die Werkstatt des

alten Tolstoi werden wie Theaterrequisiten: Schein und Ullge. Alle seine späteren Werte enthalten Spuren von diesem ausfichtlosen Kampf gegen die unsichtbaren, nachgiebigen Widerstände der Familie, die seinen Willen ersticken. In der letzten Stunde erst hat Tolstoi diese Mauer durchbrochen.

II.

Die Dichtungen Tolstois sind Querschnitt durch das ganze Gewebe des Daseins; sind Schnitte, die die tiefsten psychologischen und gesellschaftlichen Vorgänge freilegen, ohne daß der darin treibende Blutstrom des Lebens erkalte. Die Natur scheint alle ihre Kräfte zu offenbaren, der Mensch enthüllt nicht nur diese oder jene Seite seines Lebens; er zeigt sich in seinen einmaligen und persönlchen Eigenschaften wie in seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Menschenart, zu einer bestimmten Rasse als ein gesellschaftlich bedingtes Wesen und zugleich wie ein Stück der Natur. So ergibt sich die Unabänderlichkeit im Ablauf dieser Erzählungen. Weil das Leben so und nicht anders ist, weil dieser Mann oder jene Frau trau des „Gefeges“, nach dem sie angetreten“ so oder so empfinden, so und nicht anders auf das Schicksal reagieren, so und nicht anders in das Getriebe der Umwelt eingreifen müssen: ist die Tragik ihres Erlebens so zwangsläufig. Die Menschen, wie sie der Dichter Tolstoi enthielt, gehen in diesem Kreis wie Getriebene, sind in diesem herrlichen und wunderbaren Leben wie Gefangene, die nur der Tod befreien kann.

Die technische Meisterschaft entwickelt sich erst später, aber die dichterische Intuition der ersten Novellen (Der Morgen des Gutsherrn, „Kosaken“, „Der Weiberfall“) ist schon vollkommen.

Während der Belagerung von Sebastopol — in einer Zeit, in der die Schrecken des Todes seine Seele aufrühren — wird die Neigung zu einem religiösen Mystizismus zum ersten Male wach, findet Ausdruck in einem unvollständigen gebliebenen und romantisch schwärmerischen Werk „Jugend“. Es folgen die drei Erzählungen „Sebastopol“ im Dezember 1854, im Mai, im August 1855, die von nationalen, fast chauvinistischen Tendenzen durchsetzt und doch von einer Größe der Anschauung, einer Wahrheit der Einzelschilderung sind, die weit über die Enge der adligen Offizierswelt hinausreicht.

Später, in Petersburg, entstehen unter dem vorübergehenden Einfluß Turgenejews und dem damaligen modernen, westeuropäischen Schlagwort des „art pour l'art“ einige Novellen „Aufzeichnungen eines Billardmarquiers“, „Zwei Husaren“ usw. Diese Geschichten zählen zu den wenigen Arbeiten, in denen die Konvention der Literatur über die Unmittelbarkeit des Dichters siegt. Bald arbeitet sich Tolstoi aus der ihm fremden Umstrickung heraus.

„Krieg und Frieden“ (von 1864—69 entstanden) ist das erste jener drei großen Meisterwerke Tolstois. Alle politischen Gedanken, alle Lebenserfahrungen, alles Wissen von der Seele des Menschen, von den Gefühlen des russischen Volkes, alle weltanschaulichen Bekenntnisse Tolstois aus seinem damaligen Lebenskreis sind in diesem monumentalen Roman verarbeitet. Die Gestalt Napoleons ragt gehäht und bewundert im Hintergrund des Werkes. Ursprünglicher und großartiger ist nie zuvor ein Krieg geschildert worden: gerade weil die Schlachten darin wie nebelüberwogte Hölle sind und keine „gloriosen Felder der Ehre“; weil die „Selben“ tapfer nur im Kampf eines unbewußten Liebess oder ängstlich Erschrockene sind; weil das Größe und Kleinste im Menschen so enge beieinander gesehen ist; weil die äußersten Pole des Daseins — Opferfreude und Selbstsucht, Dred und Glorie, Leben und Tod — zusammengepreßt sind.

Nur „Krieg und Frieden“ gibt das große Gemälde: in „Anna Karenina“, dem folgenden Roman (von 1873—77) ist die Welt enger, spielen sich die Geschehnisse im kleinen Zirkel einer bestimmten Gesellschaftsschicht ab. Dennoch ist in „Anna Karenina“ die unendliche Welt. Anna und Wronski, die Helben des Romans, die liebende Frau, die getrieben von der Urkraft des Eros, ihre Ehe, ihre gesellschaftliche Stellung aufgibt und ein endloses Leben kleiner Qualen auf sich nimmt; Wronski, der scheinbar aktive, jedoch zimmerst passive Mann; die beiden sind die Hauptspieler. Die schicksalhafte Tragik — Tod Annas und Verderben Wronskis — erwächst aus dem Zwiespalt Liebe — Ehe. Ehe: eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Angelegenheit, die nichts zu tun hat mit dem persönlichen Glück des Individuums; Liebe: diese aus dem Lusttrieb des Einzelnen strömende Energie, — sie lassen sich niemals auf einen Nenner bringen. Das glückliche Zusammentreffen von Liebe und Ehe ist so selten wie die Vereinigung von Wasser und Feuer. Aber das Spiel Wronski-Anna enthüllt noch eine andere Polarität: den ebenso unauf löslichen Gegensatz zwischen Weibwesen und Mannwesen, die zueinander streben und sich ewig fremd und feindlich bleiben müssen.

Wieder ein anderer Ausschnitt der Welt wird in dem letzten der großen Romane, in der viel später entstandenen „Aufscheidung“ durchleuchtet. Tolstois nahe Liebe zu seinem Volk wird hier am sichtbarsten. Es sind die „Erniebtesten und

Beseidigsten“, in deren Kreis der aristokratische Bürger Kochubow erkennt, daß er am Schicksal der Prostituierten Masloma schuldig ist: als Jüngling hat er Katuscha, das Stubenmädchen, verführt und gebuhlet, daß es davongelagt wurde. Nun steht dasselbe Mädchen als Prostituierte vor ihm, dem Geschworenen, der sie schuldig sprechen soll; um zu hühen helzalet er sie und folgt ihr in die Verbannung nach Sibirien.

Zwischen den beiden letzten Romanen lag Tolstois geistige Revolution: zuerst zum Kirchenglauben und dann die Wendung zu seiner selbsterschaffenen Religion. Er verdammt in dieser neuen Weltanschauung die Kunst als Zerkleinerer für Nichtstuer, aber er schrieb Werke von mächtiger poetischer Kraft: Dramen wie „Die Macht der Finsternis“, „Der lebende Leichnam“ (ein Werk wie „Die Kreuzer-sonate“, dessen tendenziöser Positivismus aufgewogen wird von der Wahrheit der Seelenforschung und der Gewalt seiner melancholischen Stimmung) und er schrieb vor allem die wunderbaren „Bolschewitzungen“, in denen Tolstois Liebe zu den Einfältigen, sein Glaube an die reinen Kräfte im einfachen Volk und seine Gestaltungskraft — die gleich der biblischen Legendenzähler — zu einer wunderbaren Einheit zusammenzuschließen ist.

In Tolstoi kämpfen diese beiden Mächte: Demut und Herrschsucht; aber, was der gleiche Gegensatz ist, soziales Verantwortungsgesühl und wilde Selbstliebe. Aber über diese Eigenschaften hinaus ist Tolstoi die dichterische Gabe der Anschauung in derart hohem Maße verliehen, daß sich ihm die Wahrheit des Lebens selbst wider seine eigenen Willen enthüllt.

Mit 50 Jahren ist dieser Mann, dessen körperliche Kraft bis ins hohe Alter ungebrochen ist, geistig überkätigt von dem ungescheuteren Ansturm der Lebensbilder, die er erschaut und durchschaut hat; ist gepeinigt von der Gefühlszerkennung, daß das Leben nicht gut sei. Das Bild von Sallis ist ihm entstellert: er spürt, daß seine Erfüllung der Sehnsucht gleichkommt; er weiß, daß alle die großen Worte „Tapferkeit“, „Liebe“, „Schönheit“, „Ruhm“, „Freiheit“, „Glaube“ irrtümliche Selbsttäuschen sind. — Er hat den Ruhm erstrebt, und der Ruhm war in der Nähe gesehen ein Nichts für etliche Tröpfe; er sah vor Sebastopol, daß die Tapferkeit nur Intenitnis der Gefahr ist; Freiheit führt in anarchische Auflösung, Fortschritt und Wissenschaft ist ein Aberglaube, der nicht einmal glücklich macht.

Bis in die Mitte seines Lebens hat Tolstoi alles genossen, was die Menschen sich wünschen. Graf Leo Tolstoi war Großgrundbesitzer, Herrscher über Hunderte von Menschen; er war Offizier, Hofmann, Dichter, er hat die Ekstasen des Wüftlings und des Liebenden erlebt; er war Wissenschaftler, Lehrer und Landwirt; er hat alle Phasen des menschlichen Seins gelebt, — und er spürte, daß er nicht gesättigt und glücklich war. Aber sein ungeminderter Lebenswille mußte erfüllt sein. Seine Herrschsucht, sein Schöpfertrieb wollten ins Leben greifen und es in Wahrheit ändern, nicht nur von außen, sondern auch von innen her, gleichsam die Seelen umkrempeln, die er als Ursache alles Bösen empfand.

In dieser Krise, in der der Dichter und Ehemann zu Ende war mit seiner Weisheit, kamen die fernsten Bilder aus seiner Jugend zu Hilfe. Den Sozialismus, soweit er auf historisch materialistischer Grundlage beruhte, verstand er nicht. Die Befreiung von der materiellen Not, die Erleichterungen der Arbeitsbedingungen schen ihm zu wenig. Er haßte die Maschine und die Technik: in seiner Erfahrung war ihm die Arbeit, die körperliche Arbeit, die in einer primitiven Welt das Nützigste zum Leben schafft, die Erlösung vom aussichtslosen Denken und vom unerfülllichen Genußverlangen seines Ichs gewesen. Arbeit, Gebet, Liebe (d. h. bei Tolstoi auch wieder Ablenkung vom Ich auf einen Dritten) machte er zu Göttern, nicht weil er eine Gesellschaftsordnung ändern, sondern weil er die Ordnung jeder einzelnen Seele — vor allem seiner Seele! — ändern mußte, um das Leben ertragbar zu finden. Aber was Tolstoi für Liebe hielt, war Kampf; Kampf gegen die Kirche, weil sie den Armen im Geist und den Armen im Fleisch betrog; Kampf gegen die Wissenschaft, gegen die Kunst, Kampf gegen sich selbst, weil er die Demut und Liebe nicht in sich fand, die er suchte. Aber seine eiserne Liebe erfüllte bei diesem Mann — der Geld und Gut, die billigen Ehren der Zivilisation verzichtete — das Dasein mit reichem und unverbrauchbarem Inhalt; erfüllten gleichzeitig den von Kindheit eingetippten Trieb zur Selbstzerfleischung und seine Neigung zum Wirken in die Welt. Sein Ruhmesbedürfnis, enttäuscht an Kunst und Menschen, wandelt sich in den Eifer des Befehlers. Propheten — man denke an Savonarola — haben immer etwas vom Tyrannen.

Tolstoi kämpfte am härtesten gegen seine eigenen Triebe, siegte am mächtigsten über sich selbst. Der Achtzigjährige vollbringt, was er immer für die beweisende Tat hielt: die Trennung von seiner geliebten Familie. Er verläßt allein sein Haus, um von allem gelöst für seinen Glauben pilgern zu gehen. Auf der Landstraße erreicht ihn der Tod: er stirbt im Wartesaal einer kleinen Bahnhstation. Seine letzten Worte, Bekenntnis seines demütigen Sieges sind: „Es gibt auf Erden Millionen, die leben; warum befiehlt ihr alle euch gerade mit mir allein?“

Eine neue Gesamtausgabe der dichterischen Werke Tolstois erscheint soeben im Malik-Verlag (Berlin). In 14 Bänden sind die großen epischen und dramatischen Dichtungen vereint; die theoretischen Schriften und Tagebücher — diese direkten Auseinandersetzungen mit seinem Ich — wurden nicht einbezogen in die neue Ausgabe. Die Uebersetzungen — von Hans Luther, August Scholz, Erich Böhme — sind sprachlich voll Rhythmus und Kraft und von filigraner Sorgfalt.

Das Schicksal der Schönheitskönigin

Während Europa dem amerikanischen Vorbilde folgend, allenthalben Schönheitsbewerbe veranstaltet, ist das Interesse an derlei Konkurrenz über dem großen Teich im Abflauen begriffen. Ein großer Teil der Presse bekämpft im Interesse der öffentlichen Moral diese wenig geschmackvollen Schauspiele. Diesem Protest haben sich viele Frauencorrespondenten angeschlossen und heben nicht mit Unrecht hervor, daß den Preissträgerinnen ihr unverdienter Ruhm zu Kopf steigt und dies meist nicht ohne unheilvolle Folgen für die Zukunft bleibt.

Ein Beispiel dafür gibt Charlotte Kasch aus St. Louis, die vor wenigen Jahren den Titel „Miss Amerika“ erhielt, ein Glück, das sie allein ihren schönen Grubchen verdankte. Einer der Schiedsrichter, der Millionär Fred Nixon aus Philadelphia, verliebte sich in das junge Mädchen und heiratete dieselbe vom Fleck weg. Die Hochzeitsreise ging nach Europa, von der nach einiger Zeit die junge Frau allein nach Amerika zurückkehrte, da sie erfahren hatte, daß sie nicht die legale Gattin Mr. Nixons sei, da er zwei Frauen bereits verlassen hatte, von denen er nicht rechtmäßig geschieden war. Ein ähnliches Los traf Miss Ivette Ross, die nach ihrer Krönung zur „Miss Amerika“ einen Theaterdirektor geheiratet hatte, der ebenfalls ganz vergaß, sich vorher von seiner Gattin scheiden zu lassen. Ein viel schlimmeres Los traf Sara Gillespie, eine Schönheit aus den Südstaaten,

die es ablehnte, einen Millionär zu ehelichen und einen unbedeutenden jungen Menschen als Gatten vorzog. Das Paar hätte sehr glücklich leben können, wenn die junge Frau nicht geglaubt hätte, es ihrer Würde als „Miss Amerika“ schuldig zu sein, alle möglichen Vergnügungssokale zu besuchen. Da die Mittel des Gatten für diese Extravaganzen nicht ausreichten, kam es zu Zerwürfnissen, die mit einem Scheidungsprozeß endigten. Dieser Kummer brachte der Schönheitspreis Miss Eunice Geiser, Amerikas schönster Telephonistin. Nach Verleihung des Preises wurde sie so häufig an den Fernsprecher gerufen, daß sie einem Nervenleiden verfiel und ein Sanatorium für mehrere Monate aufsuchen mußte. Da der Titel „Miss Amerika“ nur jungen Mädchen verliehen wird, so kauft sie Frau Stella Rosoff aus Chicago die Richter und verschwiegte, daß sie bereits seit drei Jahren verheiratet war. Die eifersüchtigen Mitbewerberinnen brachten die Sache an die große Glode, und Miss Amerika wurde dieses Titels verlustig erklärt. Gleichzeitig strengte der Gatte die Scheidungsklage an. Miss Dorothy Knapp bewarb sich um den Schönheitspreis, der ihr auch einstimmig zugesprochen wurde, gleichzeitig aber löste ihr Bräutigam das Verlöbniß. Sie tröstete sich mit der Laufbahn einer Brettlbwa und landete am Kabarett, ein Geschäft, das sie mit den meisten preisgekrönten Damen Amerikas teilt.